Schwerin Landesbibliothek
EC 113
Mkl-Bestand

Krieg gegen das eigene Volk ? –
ein GUS-Report von Kai Ehlers (Seite 3)

MECKLENBURGER
AUFBRUCH

Unabhängige Wochenzeitung · 3. Jahrgang · Nr. 8 · 21. Februar 1992 · 1,00 DM

Seite 2	Seite 5	Seite 6	Seite 7	Seite 8	Seite 10
Diskussion: Hilfe Ost	Atommüll in Greifswald?	Rihm-Oper uraufgeführt	Kalenderblatt Stefan Zweig	Literatur im Knast	Seefahrt und Sehnsucht

Ein Stolpe für alle Fälle

"Das wird Konsequenzen haben", ließ sich SPD-Fraktionsvorsitzender Hans-Ulrich Klose nach der Abstimmung im Bundesrat über die Steuergesetze vernehmen. Gemeint war Manfred Stolpe, der mit seinem Votum die SPD-Mehrheit im Bundesrat zunichte machte und Finanzminister Theo Waigel zum Erfolg verhalf. "Ich stehe dafür grade", daß Manfred Stolpe in der SPD nicht abgestraft wird, weil er für sein Land gestimmt hat, so SPD-Chef und Landesvater Björn Engholm nach der Abstimmung. Man darf gespannt sein, ob er sich diesmal gegen den Mann in Bonn durchsetzen kann oder ob neuer Streit und Demontage sowohl Engholms als auch Stolpes innerhalb der SPD ansteht.

Ganz gleich welchen der verschiedenen wirtschafts- und konjunkturpolitischen Interpretationen dieses Steuergesetzes man den Vorrang gibt, es wird neue Diskussionen geben, wo die eigentliche Oppositionsarbeit geleistet werden kann und muß. Der Bundesrat, das hat die letzte Abstimmung bewiesen, scheint dafür ein schlechtes Instrument zu sein, zu unterschiedlich sind die Interessen der dort versammelten Stammesfürsten, als daß sie in die Parteidisziplin zu zwingen wären. Stolpe hat in seiner Rede vor dem Bundesrat eindrucksvoll dargestellt, daß er sich hier als Ministerpräsident und nicht als Parteivorständler in der Pflicht sah. Ihn dafür zu schelten, würde nicht nur in Brandenburg kaum verstanden werden. Sein Kollege Gerhard Schröder aus Niedersachsen ist wahrscheinlich heilfroh, daß er sich hinter Stolpe verstecken konnte. Auch er hatte ja mit dem Bundesfinanzminister verhandelt und man hatte sich bei diesem Milliardendeng bis auf eine Differenz von 20 DM beim Kindergeld angenähert und hätte wahrscheinlich aus Landesinteresse mögliche Begründungen für eine Zustimmung gefunden.

Nun aber sollte dieses Streitthema vom Tisch sein und vor allem in den Neubundesländern kann nun konkret geplant werden. Die SPD indes wird darüber nachdenken müssen, wie sie ihre Oppositionsarbeit verbessern will. Eine Garde schmucker Männer, in der jeder für jeden Geistesblitz gut ist, ist noch keine Opposition, sich zum monatlichen Auftritt in Bonn zu treffen auch nicht. Die Bundesrepublik wird von Bonn aus regiert und der Bundestag ist Kontrollorgan dieser Regierung. Wer nicht in dieses Zentrum der Macht will, darf auch nicht von außen parteipolitische Opposition spielen wollen. Hier liegt das eigentliche Defizit der Politik der SPD, das letzte Woche in Bonn wieder offen zutage trat. Und solange es die Herrenriege vorzieht, in den Provinzen zu bleiben, sollte sie die Oppositionsarbeit den dafür Gewählten im Parlament überlassen. Bei konstruktiver Unterstützung könnten die es nämlich viel besser.

Kaum war Manfred Stolpe aus den einen Schlagzeilen raus, war er in den anderen schon wieder drin. Auch hier wird bei der Diskussion um die Vergangenheit einer Person viel grundsätzliches über den inneren Zustand unseres vereinten Landes deutlich. Man will Vergangenheit bewältigen, statt mit ihr zu leben, verdrängen, statt mit ihr umzugehen. Weil das aber geschieht, kommt es zu merkwürdigster Maß- und Orientierungslosigkeit im Umgang mit Vergangenem. Man stelle sich vor: Eine Springerzeitung wie die Welt am Sonntag vertraut den Aufzeichnungen ihrer ehemaligen Erzfeinde SED und Stasi mehr als dem Wort eines ehemaligen Kirchenmannes in schönster Eintracht mit dem Spiegel und dieser wiederum mit solchen Koriphäen wie Herrn Mertes vom Bayrischen Rundfunk. Und es sollte zu denken geben, daß es heute wieder dieselben Leute trifft, die schon zu DDR-Zeiten unbequem und eigenwillig waren und denen am ehesten zugetraut wird, positive Erfahrungen in die neue deutsche Identität mit einzubringen. Aber will man das? Jeder Nichtsnutz von damals findet heute mehr Gehör in der Öffentlichkeit, als Menschen, die versucht haben, menschlichere Wege in der DDR-Diktatur zu finden. Die DDR-Vergangenheit war ein Skandal, aber nicht der Skandal der Kirche, von Herrn Stolpe, vielleicht auch nicht von Herrn de Maiziere, sondern der Skandal eines Unrechtssystems mit seinen Funktionären. Wenn das Recht an diesen Schuldigen mit vielleicht guten Gründen nicht vollzogen werden kann, darf dann das Recht an jenen, die unter diesem System lebten, mit Füßen getreten werden? Wo bleibt der Schutz der Persönlichkeit wenn sorglos aus dubiosen Akten ungeklärter Herkunft zitiert werden darf? Was wunder, daß nun auch die Gauck-Behörde alte Fahrensleute aus SED und Stasi zur Interpretation solcher Veröffentlichungen heranzieht. Wer dem glaubt, der aus dem Dunklen Akten zieht, um Politiker abzuschießen, der muß auch dem glauben, der meint, die Akten interpretieren zu können, weil er sie angelegt hat. So weit sind wir nun im schönen Deutschland.

Aber es wird nicht klappen, daß DDR-Vergangenheit auf diese Weise bewältigt, sprich verdrängt wird. Vergangenheit muß öffentlich werden, nichts soll verschwiegen werden, man muß miteinander darüber reden können. Aber sie darf nicht vordergründig instrumentalisiert werden, mit der Absicht zu verurteilen, zu richten, fertig zu machen.

H.Panse

Solitärbäume im Gegenlicht

Greifswalder Turbulenzen

Es wird nicht leicht sein, das Zwischenlager für Atommüll und abgebrannte Brennelemente in Greifswald gegen die Bevölkerung durchzusetzen: Nachdem die Pläne der Energieversorgungsunternehmen durchgesickert sind, in Greifswald die Atommüll-Probleme der westdeutschen Atomindustrie gleich mit zu "entsorgen", hat sich an der Ostseeküste ein dichtes Netz von Initiativen gebildet. Tausende von Unterschriften sind bereits gesammelt, für den 7. März wird zu einer Großdemonstration in Greifswald aufgerufen. Aufwind also für die Atom-Gegner, während die Energieversorgungsunternehmen sich des Vorwurfs erpresserischer Machenschaften zu erwehren haben.

Schlechte Karten hält aber auch die Umweltministerin von Mecklenburg-Vorpommern, die entweder wirklich von nichts wußte oder bewußt die Unwahrheit sagt. Ihre Aussage, die Landesregierung fühle sich an den (jede Lagerung von Atommüll aus anderen AKW's in Greifswald ausschließenden) Landtags-Beschluß gebunden und es gebe keinen Anhaltspunkt für andersgerichtete Planungen der AKW-Betreiber, ist nicht mehr haltbar. In einem Gespräch mit unserer Zeitung (im vollen Wortlaut auf Seite) stellt Michael Sailer, der im Fachgebiet "atomare Entsorgung" federführende Wissenschaftler des renommierten Darmstädter Öko-Instituts, wesentliche, bisher nicht ausreichend bekannte Fakten heraus:

- schon seit einem Dreivierteljahr werden in Greifswald radioaktive Substanzen aus westdeutschen Atomkraftwerken wiederaufgearbeitet, - mit Genehmigung der Landesregierung von Mecklenburg-Vorpommern;
- die bisher genannte Lager-Kapazität von 1,500 Tonnen für abgebrannte Brennelemente in dem geplanten Zwischenlager ist vermutlich weit zu niedrig gegriffen: die Preußen-Elektra ließ kürzlich verlauten, in Greifswald sei ein Zwischenlager mit einer Kapazität "zwischen 1.500 und 10.000 Tonnen" geplant;
- am 1. Januar 1992 ist in Frankreich das Gesetz zur Behandlung radioaktiver Abfälle inkraftgetreten, das die "Lagerung von importierten radioaktiven Abfällen in Frankreich" verbietet. Die in den zurückliegenden Jahren in großen Mengen aus westdeutschen AKW's zur Zwischenlagerung, bzw. zur Wiederaufarbeitung in's französische La Hague gebrachten atomaren Abfälle und abgebrannten Brennelemente werden zu großen Teilen noch in diesem Jahr nach Deutschland zurücktransportiert werden müsen. Die westdeutschen Lager-Kapazitäten sind restlos erschöpft und andere Lagerstätten in der alten BRD nicht in Sicht. Greifswald ist der einzige Strohhalm, an den sich die AKW-Betreiber noch klammern können.

Die Landesregierung von Mecklenburg-Vorpommern kann nicht länger unter dem Problem "Zwischenlager Greifswald" wegtauchen. Sie muß das zurückliegende Regierungs- und Verwaltungs-Handeln in dieser Sache nebst der politischen Verantwortlichkeit dafür offenlegen und verbindlich erklären, ob der Landtags-Beschluß zum Zwischenlager Greifswald für sie noch Bindekraft hat oder ob sie ihn als Freibrief betrachtet, eine entgegengesetzte Politik zu betreiben

Michael Will

Politik

Randbemerkungen

Verfolgende Unschuld

Die Öffnung der Stasiakten ist nicht nur heilsam. Sie fördert keineswegs, wie notwendig und ebenso erhofft, die Erkenntnis über die Verstrickungen Einzelner in den gescheiterten Überwachungsstaat und dadurch die Katharis. Vielmehr verkommt sie zu einer wüsten Orgie der Denunziation und der Selbstjustiz.

Ursächlich daran beteiligt sind vor allem die Medien, die sich bei der Gauck-Behörde offensichtlich wie in einem Ramschladen freizügig bedienen können. Bisher jedoch war es den Spitzenreitern des gnadenlosen Journalismus, den Groschenblättern BILD Und SUPER vorbehalten, den Verfolgungsgelüsten des Publikums entgegenzukommen.

Seit Jahresbeginn fühlt sich auch der SPIEGEL animiert, wöchentlich eine Stasi-Lesebühne für ein gehobenes Publikum zu installieren. Seinem Anspruch und seinen Möglichkeiten entsprechend wird da die Szene nicht einfach zum Tribunal. Vielmehr wird die Institution zur Infamie gewendet, wie am Beispiel des en suite gespielten Stückes "Die Verstrickungen des Manfred Stolpe" nachgewiesen werden kann.

Doch hat der SPIEGEL dies nicht immer getan? Die Liste der zum Wohle des Gemeinwesens Bundesrepublik (alt) aufgedeckten Affären ist lang - von Fibag bis Neuer Heimat - und ebenso die Strecke der zu Fall gebrachten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Zu Recht hat das Nachrichtenmagazin dafür die Anerkennung erhalten, zur Demokratisierung der von Adenauers autoritärem Stil geprägten Bundesrepublik erheblich beigetragen zu haben. Und gerne zieren sich das Blatt und seine Macher mit dem von Hans-Magnus Enzensberger verliehenen Prädikat "Sturmgeschütz der Demokratie".

Sollen diese Meriten nun nicht auch auf die neuen Bundesländer ausgedehnt werden dürfen? Und soll nun für die ehemalige DDR, gewiß keine Demokratie, falsch sein, was für die alte Bundesrepublik genau richtig war? Ja doch. Nun ist das eben nicht der Fall. Der SPIEGEL hat die Prinzipien seines beispielhaft investigativen Journalismus dem ganz gewöhnlichen Jagdfieber westdeutscher Medien geopfert. Er hat, wie die Mehrheit der Linksliberalen aus der BRD-West, die Rolle der verfolgenden Unschuld übernommen, nicht achtend des eigenen intellektuellen Anteils an Entstehung und Bestand des Zweiten Deutschen Staates.

Starker Tobak

"Tue gutes und rede darüber", lautet die Faustregel der Werbebranche. Hinderlich ist nur, daß sich einige Produkte nicht so elegant anpreisen lassen.

Die Zigarettenindustrie zum Beispiel tut sich schwer damit. Sie wirbt suggestiv mit der Behauptung "Ich rauche gern". Das ist mächtig geflunkert. Denn, da Rauchen nachweislich Krebs erzeugt, müßte die Aussage korrekterweise "Ich sterbe gern" heißen. Aber das stimmt dann auch wieder nicht und ist zugegebenerweise auch recht makaber.

Nun könnte man ja der Ansicht sein, daß man für Zigaretten vielleicht garnicht werben müßte, da ja das Rauchen als eine Art von Sucht ein Selbstgänger ist. Jedenfalls hat der gesetzlich geforderte Hinweis auf die Gesundheitsgefährdung dem Umsatz keinen Abbruch getan.

So mögen auch die Abgeordneten des Europa-Parlaments denken, die ein EG-weites Verbot für die Tabakwerbung einführen wollen. Doch schon geht das Freiheitsgeschrei los. Aber nicht etwa die Zigarettenindustrie sieht sich bedroht, auch die Konsumenten fühlen sich nicht in ihrer Freiheit, sich umzubringen, eingeschränkt. Auf die Füße getreten fühlen sich die Verleger.

Ein Verbot der Tabakwerbung gefährde die Presse- und Informationsfreiheit, behaupten die Funktionäre des Bundesverbandes der Deutschen Zeitungsverleger. Nun ist zwar leider richtig, daß die freie Presse ohne die Werbeeinnahmen unbezahlbar würde. Doch ebenso richtig ist auch, daß sich verantwortungsvolle Werbeträger - Zeitungen ebenso wie Funk und Fernsehen - immer die Freiheit genommen haben, nicht für alles und jeden werben zu lassen. Das gilt heute schon für Tabak, Alkohol und Autos. Es wird angesichts einer kritisch gewordener Öffentlichkeit nicht dabei bleiben.

Bernd C. Hesslein

Entwicklungshilfe für den Ostdeutschen

Unser Autor Meir Mandelboom hat immer wieder Anlaß zu Kontroversen geliefert. Wir teilen so manches Mal seine Ansichten nicht, meinen aber, sie zu unterdrücken, wäre ein fataler Weg, weil sie ein Meinungssegment widerspiegeln.

Darum: Müssen wir Ostdeutschen unter Kuratell gestellt werden, dankbar westliche Zuwendungen empfangen, warten, bis wir von klugen, selbstlosen Beratern in die Zivilisation geführt werden. Sind wir alle eine Altlast, weil wir in der DDR lebten, oder sind wir noch die Deutschen, die sich ihren Weg in die Demokratie erstritten haben?

Der MA will wieder einmal ein Angebot zur Diskussion bieten. In den großen Medien Deutschlands wird die Zäsur zwischen Ost und West immer manifester. Soll man sie akzeptieren, sie abbauen?

Die CDU hat den Mehrwertsteuerstreit gewonnen. Ohne den Bürgern in Ost und West die Fakten, die Wahrheit und ein Konzept für die Finanzierung des Wiederaufbaus in den fünf neuen Bundesländern vorlegen zu müssen.

Die SPD hat diesen Streit zur Inszenierung einer unverblümt westegoistischen Machtklamotte mißbraucht. Engholm, Lafontaine und Klose erscheinen am Ende ohne Not immer noch als Wiedervereinigungsgegner.

Die Fakten und der Streit über ein gesamtdeutsches Konzept und die unausweichlichen Folgen für alle privaten und öffentlichen Haushalte gelangen nicht auf die Tagesordnung der Politik. Das taktische Geschick der CDU erzeugt bei den Bürgern ein höheres Vertrauen als die Hilflosigkeit der SPD, konzeptionelle Alternativen zu formulieren. Die Chance, die CDU durch ein eigenes Konzept für die Einheit in Zugzwang zu bringen, hat die SPD bisher jedenfalls nicht genutzt.

In den neuen Bundesländern wurden in 1991 nur sieben Prozent des gesamtdeutschen Bruttosozialproduktes erwirtschaftet. Die Bürger im Osten trugen also pro Kopf weniger als ein Drittel der Leistung der Bürger im Westen dazu bei. Dennoch ist der Lebensstandard im Osten durch öffentliche Tranferzahlungen aus dem Westen jetzt schon um 50% höher als im letzten Jahr der DDR. In 1992 wird im Osten das erste Mal mit einem realen Wachstum von ca. zehn Prozent gerechnet.

Die Arbeitslosigkeit aber nimmt zu. Soll im Jahr 2000 ein volles Ausgleichen der Wirtschaftskraft des Ostens erreicht werden, dann wären pro Jahr in den fünf neuen Bundesländern 17 Prozent Wachstum erforderlich. Das ist unrealistisch. Obwohl die Investitonsbereitschaft der Privatindustrie höher ist als bisher angenommen, ist sie nicht ausreichend. Bis 1995 sind 113 Milliarden Mark privater Investitionen vor allem in den Bereichen Nahrungsmittelproduktion, Maschinenbau und Elektrotechnik geplant. Die Chemieindustrie und der KFZ-Bau fallen nicht ins Gewicht. 700.000 sichere Arbeitsplätze sollen so neu geschaffen werden. Das ist viel für den Anfang, aber eben auch zu wenig.

Da der Anspruch der Neubundesbürger auf schnelle Angleichung ihrer Lebensverhältnisse nicht zu bezweifeln ist und wegen des inneren Friedens eingelöst werden muß, ist der Aufschwung Ost für lange Zeit über die öffentlichen Haushalte zu finanzieren. Mit anderen Worten: In den Westländern gibt es für die nächsten Jahre keinerlei Umverteilungsspielraum bei jährlich 110 bis 150 Milliarden Mark, die in den Ostländern unabweisbar gebraucht werden, muß der Westen erwirtschaften.

Die Zusage Waigels, das Kindergeld zu erhöhen, um Stolpe die Zustimmung zu seiner Mehrwertsteuer abzuringen, ist ebenso absurd wie die Forderung des SPD-Ministerpräsidenten Schröder, es doch bitteschön gleich zu verdoppeln. Für solche zusätzlichen Ausgaben, die auch noch höher sind als die zu erwartenden Mehreinnahmen aus der Mehrwertsteuererhöhung, kann der Finanzminister nur die öffentliche Verschuldung erhöhen. Das verknappt die Geldmenge, erhöht die Zinsen, erschwert das Investieren zusätzlich und macht es noch schwieriger, eine strukturorientierte Wirtschaftspolitik gezielt zu unterstützen.

Lastenteilung ist erforderlich, in die beide Seiten einzubeziehen sind, mit unbequemen Wahrheiten für alle.

1. Im Westen wird für alle Bereiche der öffentlichen Haushalte ein Erhöhungsstop für alle Ausgaben beschlossen. Alle großen sozialpolitischen Reformprojekte werden für eine gesetzlich festgelegte Zeit auf Eis gelegt.

Subventionen werden wirklich endlich gestrichen. Und die Öffentlichen Ausgaben durch Einsparungen, wo immer es möglich und zu verantworten ist, gekürzt. Also wie Biedenkopf am Freitag im Bundesrat verlangte: Bevor im Westen neue Krankenhäuser, Schulen und Straßen gebaut werden, werden die Krankenhäuser im Osten erst einmal auf ein menschenwürdiges Niveau gebracht.

2. Im Osten erfolgt ein Verzicht auf jeden Sanierungsversuch nicht zu erhaltender Betriebe. Die Treuhand wird auf strikte Privatisierung, bzw. Abwicklung der Staatsbetriebe festgelegt. AB-Maßnahmen werden nur fortgeführt, wenn mit ihnen nachweisbare Qualifikation, ökonomische oder ökologische Zukunftsaufgaben, die sich selber tragen, angegangen werden. Der Verkauf von Grundstücken zur industriellen und gewerblichen Nutzung hat Vorrang vor der Rückgabe an die alten Besitzer zu erhalten. Entschädigungszahlungen werden zwar geleistet, aber erst nach dem Jahr 2000 fällig. Ein Verzicht auf reale Lohnsteigerungen im Westen für fünf bis zehn Jahre und dafür die phasenweise Angleichung der Löhne im Osten im gleichen Zeitraum wird zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern ausgehandelt und tarifvertragsähnlich festgeschrieben. Lohnerhöhungen im Osten werden nicht in Bargeld, sondern in Mitarbeiteranteilen in den neuen Firmen angelegt.

3. Der Personaltransfer von West nach Ost ist zu intensivieren. Wenn schon der Westen den Osten aus seiner Urlaubs- und sogar aus der Haushaltskasse jeder einzelnen Familie finanzieren muß, dann muß durch Westpersonal zumindest auf allen leitenden Ebenen für eine Übergangszeit sichergestellt werden, daß diese Mittel extrem sparsam und vor allem sachgerecht eingesetzt werden. Nur durch einen solchen Personaltransfer erscheint es möglich, daß sich auch in den neuen Bundesländern schnell eine soziale Führungselite, die den westlichen Maßstäben entspricht, herausbilden kann. Die Wut der Westbürger und ihre Weigerung, ihren beigetretenen Ostbürgern zu helfen, wird in dem Maße weiterwachsen, in dem die Ostler sich als Opfer darstellen, während sie in Wahrheit die Nutznießer einer beeindruckenden Solidaraktion aus dem Westen sind.

Die Westsozialdemokraten haben im verlorenen Steuerstreit, Lafontaine allen voran, mehr dem Volksmund in den alten Bundesländern nach dem Maul geredet, als ihr Scheitern im Bundesrat nahelegt. Dieses Mißbehagen im Westen gegen die Ostler müssen und können sie, wie Biedenkopf, Vogel und Münch das demonstrieren, durch eigene Kreativität und eigene Reformvorschläge viel besser in einen industriepolitischen Vorteil umkehren, als durch das immer noch vorherrschende Verlangen nach dem sofortigen Angleichen des Lebensstandards auf Westniveau.

Denn die Spielräume für Reformen in allen Bereichen sind nach wie vor größer als in den alten Bundesländern. Wo Neuanfang regiert, ist stets mehr möglich an Unkonventionellem, als in eingefahrenen und erfolgreichen Politikabläufen.

Das, was hier vorgeschlagen wird, sind keine systematisch durchdachten Vorschläge. Sie sollen auch nur die Konturen eines Konzeptes andeuten, das sich der politischen Tatsache notwendiger Einschränkungen auf allen Seiten stellt und Vorschläge für einen Interessenausgleich so plausibel begründet, daß es für die Bürger möglich wird sie ohne Wutgeheul und zähneknirschend mitzutragen.

Stolpes Entscheidung gegen die SPD-Partei-Disziplin hat zwar von all dem hier Beschriebenen kaum etwas gebracht und Stolpe auch noch den Rückhalt der SPD in seiner Stasi-Affäre gekostet. Seine Tage als Ministerpräsident sind angezählt.

Aber er hat seiner Partei zu verstehen gegeben, daß die CDU-Regierung solange nicht zu einer systematischeren Politik die größer gewordene Bundesrepublik gezwungen werden kann, solange die SPD nicht beginnt sich auf eine gesamtdeutsche Perspektive einzustellen. Im Augenblick jedenfalls gibt es keine funktionierende Opposition. Warum sollte der Wähler heute SPD wählen? Mit Kohl und Waigel wurschtelt es sich sicherer. **Meir Mandelboom**

Foto: Hauck

EG-Haushalt:

Mehr Geld erforderlich

Haushaltsfragen sind, wie der für die Finanzfragen zuständige EG-Kommissar Schmidhuber vor kurzem in Bonn betonte, Fragen der politischen Handlungsfähigkeit. Die vorangesprochene notwendige EG-Finanzreform, die - vor Beginn des Binnenmarktes - bis Ende dieses Jahres notwendig geworden ist, dürfte deutlich machen, daß die Realisierung der Beschlüsse von Maastricht sehr viel mehr Geld für die EG-Kasse erfordert als bisher. Im Jahre 1990 hatte der europäische Etat noch ein Gesamtvolumen von 49,2 Milliarden ECU (etwas mehr als 100 Milliarden DM).

In diesem Jahr wird die Gemeinschaft bereits über 62 Milliarden ECU (ca. 127 Mrd. DM) ausgeben. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, daß 1990 fast 80% der EG-Ausgaben in die Politikbereiche Agrar- und Strukturpolitik flossen: 54% (26,5 Mrd. ECU) in den Agrarsektor und 23,5% (11,5 Mrd. ECU) in Strukturmaßnahmen. Diese beiden Beispiele machen schon die unumgänglichen Reformbereiche im EG-Haushalt sichtbar. So dürfte die durch die laufenden GATT-Verhandlungen forcierte Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik die Struktur der Agrarausgaben zwar verändern. Aber: Alle Anzeichen aus Brüssel (und Bonn) sprechen dafür, daß dieses kaum mit Einsparungen verbunden sein wird. Im Gegenteil: Die Einsparungen, die durch den Abbau der bisherigen Preisstützungen entstehen, fallen wahrscheinlich geringer aus als die neuen Einkommensbeihilfen und Flächenstillegungsprämien.

Erheblich weiter steigen werden nun auch die Ausgaben für *die Strukturpolitik. Das Ziel der Stärkung des* Zusammenhalts durch *allmähliche* Angleichung des Wirtschaftsniveaus und die dafür in Maastricht vereinbarte Einrichtung eines "Kohäsionsfonds" verlangen zwangsläufig zusätzliche Mittel. Aus Kreisen der EG-Kommission wird in diesem Zusammenhang von mindestens 2 bis 4 Mrd. ECU für diesen neuen Ausgleichsfonds gesprochen. Ohne ihn hätten die wirtschaftlich schwächeren EG-Mitglieder den Beschlüssen von Maastricht nicht zugestimmt. So wird man nun wohl kaum um eine beachtliche Aufstockung des EG-Haushalts herumkommen, selbst wenn dagegen - auch aus Bonn - Widerstand angekündigt wurde.

Helmut Kater

Die Sprache der Frauen: unaussprechlich

Die Sprache ist männlich. Deshalb muß sie weiblich werden. Und ist sie nicht willig, so brauchen wir Gewalt. So droht die linguistische Abteilung des deutschen Feminismus, und die Sprachwissenschaftlerin Luise Pusch hat allen jetzt in einem taz-Artikel noch einmal die Folterwerkzeuge gezeigt: "Ich plädiere", schreibt sie, "für die Abschaffung der Genera im Deutschen. Wir hätten dann statt 'der, die, das' nur noch 'die'". Und damit jeder, jede, jedes merkt, daß sich Sprache auch mit einfachen Mitteln umfassend verhunzen läßt, gibt sie Beispiele: "Die Frau, die Mann, die Kind. Die Frau und ihr Kind. Die Mann und seine Kind. Die Kind und ihre oder seine Schwester".

Laut Luise Pusch braucht sich eine "richtige" (also feministische) Sprache lediglich dadurch auszuzeichnen, "gerecht" und "bequem" zu sein; also, soll frau wohl denken, gibt es keinen Grund darüber zu streiten, ob sie auch schön ist. Wer im Zeichen der Aufhebung des männlichen Primats "Gerechtigkeit" und "Bequemlichkeit" zu den einzigen Qualitätsmaßstäben einer zu erschaffenden feministischen Sprache erklärt, der wird auch Schwierigkeiten haben, ein Liebesgedicht von der Gebrauchsanleitung für einen Waschautomaten zu unterscheiden.

Seit jenem denkwürdigen Tag, als zum ersten Mal in einem Protokoll der Arbeitsgemeinschaft Frauen der Grünen mitgeteilt wurde, daß in der Runde "Einvernehmen frauschte" und die Protokollantin statt Rita Werkmeister auf einmal Rita Werkmeisterin hieß, war's mir klar: hier wird das Kind mit dem Schwimmbad ausgeschüttet. Und auch die Arbeitsergebnisse des ersten feministischen grünen Sprach-Kongresses konnten mich nicht umstimmen, auf dem einen halben Tag lang um Klärung gerungen wurde, ob der Ausdruck "Mitglied" ganz aus dem Sprachgebrauch zu tilgen oder durch den Begriff "Mitclit" (Gebrauch dann je nach dem) zu ergänzen sei; der KompromißVorschlag, künftig von "MitgliederInnen" zu reden, fiel der im mehrfachen Sinn evidenten Unaussprechlichkeit des Wortes zum Opfer. Mangels konsensfähiger Alternativen ist es bis heute zu keiner abschließenden Klärung gekommen. Dennoch steht das Wort "Mitglied" in grünen Kreisen seither im Verdacht eines sexistischen Untertones, weshalb es auch nur noch selten und mit einem Anflug schlechten Gewissens benutzt wird.

Überhaupt sollte das Schicksal der Grünen Frau Pusch und den Ihren zur Mahnung gereichen: die Öko-Partei und ihre befreundetes Umfeld haben sich ja als bisher einzige gesellschaftliche Gruppe dem Groß-Versuch unterzogen, die deutsche Sprache feministisch zu verschlimmbessern. Seither ragt das große "I" mit phallischer Penetranz inmitten manchen zur Geisel der sprachlichen Gerechtigkeit genommenen Wortes empor, - eine Sprache ist geboren, die sich nicht mehr sprechen läßt. Zur Strafe auch dafür sind die Grünen schließlich aus dem Deutschen Bundestag geflogen. Denn "es genügt nicht, nur keine Gedanken zu haben, man muß auch unfähig sein sie auszudrücken", sagte Karl Kraus. Der Mann hatte recht, obwohl er einer war.

Michael Will

Impressum:

MECKLENBURGER AUFBRUCH

ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369 X, Register-Nummer 309

Herausgeberin und Chefredakteurin: Regine Marquardt

Beratung: Dr. Cora Stephan

Redaktions-Sekretärin: Anke Sendrowski

Redaktion:
Politik: Regine Marquardt
Kultur: Wolfram Pilz

Verlag: Mecklenburger Verlag GmbH, Puschkinstraße 19, 2750 Schwerin, Telefon 8 33 88

Verlagsleitung: Hans-Ulrich Gienke

Anzeigen: Reiner Prinzler

Satz: EDV-Satzstudio D. Roggentin, Fregattenstr. 61, 2400 Lübeck 1

Druck: LN-Druck, Lübeck

Die Redaktion veröffentlicht Zuschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

Thema

Moskau:

Krieg gegen das eigene Volk?

Unruhe in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion. Die Gründung der "Gemeinschaft unabhängiger Staaten" (GUS) hat die nationale Frage vorläufig entschärft. Jetzt tritt die soziale in den Vordergrund. Die Freigabe der Preise treibt die Menschen auf die Straße. Zeit, um über die Opposition zu sprechen.

Was ist das für eine Opposition, die da entsteht? Es ist sinnlos, diese Frage aus den Tagesereignissen beantworten zu wollen. Die Meldungen überschlagen sich. Was heute geschah, ist morgen schon überholt. Die Tagesmeldungen beweisen nur, daß die soziale Konfrontation mit jedem Tag wächst. Man muß einhalten, sich erlauben, ein paar Wochen zumindest zurückzuschauen, den Versuch einer Analyse zu machen, um nicht selber mit fortgerissen zu werden.

Spätestens seit dem sog. Putsch war klar, daß nun die Phase der sozialen Konfrontation beginnt. Die bisherige Opposition war zur herrschenden Macht geworden. Sie verkündigte die Durchsetzung der Privatisierung, Liberalisierung der Preise und Senkung der Staatsausgaben als ihr Sofort-Programm. Mit der Gründung der GUS schaffte sie sich die notwendige Ellenbogenfreiheit. Entsprechend begann auch eine neue Opposition sich zu formieren.

Die Rechten

Nehmen wir eine Versammlung der "russischen kommunistischen Arbeiterpartei" am Tag des ukrainischen Unabhängigkeitsreferendums. Gut zweihundert Menschen harren trotz Dunkelheit und eisiger Kälte vor der viel zu großen Bühne aus. Anlaß des Meetings ist der fünfzigste Jahrestag der Vernichtung der Deutschen vor Moskau. Ein Veteranentreffen also. Tatsächlich ist das Datum nur Anlaß, um gegen die "korrupte Regierung" und den ukrainischen Verrat zu agitieren. Man zeigt Parolen wie "Der Faschismus kommt nicht durch!", "Nieder mit Jelzin!", "Stoppt die Volksfeinde und Verbrecher!". Auf die Frage, ob man die Jelzin-Regierung denn für faschistisch halte, gibt es Antworten wie diese: "Ja, natürlich Faschismus! Wenn Parteien verboten werden, wenn Deputierte verjagt werden, die anderer Meinung sind, dann ist das natürlich Faschismus, richtiger Faschismus!" Ein anderer schimpft über die Verrückten, die man auf ihren Wunsch aus dem Irrenhaus lasse, über Gangster und Verbrecher, die auf den Straßen spazierengehen und das Volk umbrächten. "Ist es etwa kein Faschismus, wenn man mich, dafür, daß ich Russe bin und das offen sage, beschuldigt, ein Faschist und Chauvinist zu sein? Das gibt es doch in keinem Land! Das ist Faschismus!"

"Früher war bei uns alles gut", erklärt eine gestandene Matrone. "Unseren Sozialismus brauchte die Welt." Unter seinem Einfluß habe sich der Kapitalismus gewandelt. Jetzt hätten Gorbatschow und Jelzin die Waffen vor Amerika gestreckt. Das sei offener Verrat, Aufgabe des Landes an den Westen. Unter dem Diktat des Westens hätten Gorbatschow, Jelzin, auch Popov und Sobtschak, die Bürgermeister von Moskau und St. Petersburg, das Land auseinandergeklaut".

Die Alternative? Sozialismus, natürlich! Was das sei? "Das Prinzip der sozialen Gerechtigkeit", die Wiederherstellung der großen Vergangenheit des Landes, die Sache Stalins fortsetzen!" Unter Stalin seien in der UdSSR als erstem Land nach dem Kriege die Lebensmittelkarten abgeschafft worden. "Wenn er ein zweites Leben hätte", so eine Frau, "dann würde der Westen nicht so spöttisch über uns reden!"

Aufräumen mit Jelzin, Popov, Sobtschak. Das sind die konkreten Forderungen. Eine "militärische Union mit christlich-orthodoxem Klerus" soll her, eine "Diktatur gegen die Volksfeinde", natürlich nur für kurze Zeit! Als Alternativen werden Namen wie die des erzkonservativen Generals Makaschov, des Metropoliten Piterim, des mit "Pamjat" sympathisierenden Schriftstellers Rasputin und anderer Vertreter des national-patriotischen Lagers genannt, die für eine Wiedergeburt des großen Rußland eintreten. Schirinovski, der schon bei den Wahlen zum russischen Präsidenten vor einem Jahr sieben Prozent der Stimmen in den Städten, bis zu zwölf auf dem Lande für sich verbuchen konnte, reißt die Menschen mit Agitation für "eine starke Armee in einem starken Reich" zu Begeisterung hin.

Gruppen wie die der "russischen kommunistischen Arbeiterpartei" sprießen seit der Zerschlagung der KPdSU im August des letzten Jahres wie Pilze aus dem Boden. Sie alle führen die "Arbeitersache" irgendwie in ihrem Namen. Die meisten dieser Neugründungen sind stalinistischer als die traditionelle KPdSU. Sie verbinden sich mit den bisher schon organisierten Altstalinisten um die berüchtigte Nina Andrejewa wie auch die ehemalige Abgeordnetengruppe "Sojus" des schwarzen Oberst Alsknis und andere sowie mit, ihrem Herkommen nach durchaus antikommunistischen, "patriotischen" Gruppen zu einer unüberschaubaren konservativen Sammlungsbewegung.

Gemeinsamer Feind ist das "Ausverkaufsprogramm" der regierenden Demokraten, wie die jetzige Jelzin-Administration genannte wird. Als potentieller Führer dieser Sammlungsbewegung scheint sich zur Zeit Alexander Ruzkoi, Jelzins Vizepräsident, mit harten Kritiken an Jelzin marktorientierter Schocktherapie in Empfehlung bringen zu wollen. Damit bietet er sich zugleich als möglicher Nachfolger Jelzins an. Im Westen gilt Ruzkois "Volkspartei freies Rußland" im Vergleich zu anderen aus der inneren Opposition zur KPdSU hervorgegangenen Parteien und Gruppen als demokratische Kraft. Mit ihren 2,5 Millionen Mitgliedern hat sie ziemlichen Einfluß. Im Lande selber erinnert man sich allerdings zunehmend daran, daß der dekorierte Afghanistankämpfer Ruzkoi erstens ranghoher Militär mit besten Verbindungen zum militär-industriellen Komplex ist und zweitens aktives Mitglied der größten nationalistischen Bewegung "Otschisno", Heimat, war, bevor er sich zum Demokraten wandelte.

Schon vor der Freigabe der Preise, noch im Dezember letzten Jahres, ließ dies alles wenig Raum für Illusionen. Die Erwartung eines neuen Umsturzes lag in der Luft. Sogar Parteigänger der harten Westorientierung hielten mit ihrer Kritik an der jetzigen Politik der Demokraten nicht hinterm Berg. Eine Schocktherapie, doch eine 'starke' Hand? Die Bevölkerung wird mit dieser Therapie unzufrieden sein.

Die Linken

Nur ein paar Stunden später und einige hundert Meter entfernt vom Manegenplatz, wo die "russische kommunistische Arbeiterpartei" mit harten Rückgriffen auf die Traditionen der "wirklichen 30er", wie sie es nennen, um die Gunst der Bevölkerung warb, hatte eine ganz andere "Partei der Arbeit" zu einer öffentlichen Veranstaltung in den Räumen des Stadtsowjets geladen. Aktivisten aus der sogenannten informellen, d.h. früher und auch jetzt nach dem Machtwechsel systemoppositionellen Szene, bemühten sich um die Darstellung ihrer Alternative. Es ging um die Initiative für die Gründung einer im westlichen Sinne linken Arbeiterpartei. Sie soll nach dem Vorbild der englischen Labourparty und der brasilianischen "Partei der Arbeit" entstehen.

Zu der Initiative haben sich die westlichen Strömungen der gegenwärtig links von der Regierung entstehenden radikaldemokratischen Opposition zusammengefunden.

Bei den vertretenen Gruppen handelt es sich insgesamt vielleicht um achthundert bis tausend Menschen in verschiedenen Städten der Union. Zentrum ist Moskau.

Personelle und materielle Grundlage des neuen Zusammenschlusses ist letztlich die Entwicklung der vormaligen staatlichen Moskauer Gewerkschaft zu einem oppositionellen Ortsverband in den letzten zwei Jahren. Auch in anderen Ortsverbänden rumort es. Mit Jelzins Machtantritt hat sich die Entwicklung beschleunigt. Die alten Funktionäre, sogar einige der Streikführer aus dem vergangenen Jahr, sind in die Regierungsetagen der "neuen Macht" abgewandert. Junge Funktionäre aus dem mittleren Organisationsbau, bzw. auch direkt aus den Streikbewegungen der letzten beiden Jahre, soweit sie nicht ebenfalls von Jelzins Politik integriert wurden, sind ins zentrale Gewerkschaftshaus eingezogen.

Andrej Kolganom, Mitglied des Initiativkreises, höherer wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität, Doktor der Wirtschaftswissenschaften, hat die politische Vorstellung der Initiative übernommen. Er kritisierte die sozialen Konsequenzen der über die Sowjetunion erstellten IWF-Richtlinien. Nach Auffassung des IWF solle sich das Land auf die Produktion von landwirtschaftlichen Gütern, Rohstoffen und Energieträgern spezialisieren. Das bedeute eine erhebliche Reduzierung der Industrieproduktion.

Massenentlassungen bis zu 20%, sowie eine allgemeine Senkung des Lebensstandards um 40% seien vorgesehen.

Unter diesen Umständen, so Kolganom, müsse die 'Partei der Arbeit' den Kampf für den Erhalt der Arbeitsplätze, für Arbeitslosenversicherung, für ein modernes System der Arbeitsbeschaffung und der Arbeitsstimulierung so stark wie möglich unterstützen. Dazu gehöre auch die Lösung der mit der Privatisierung verbundenen Probleme. Die zur Zeit stattfindende wilde Privatisierung führe zu einer kriminellen Bereicherung der Privilegierten.

Die Staatsmacht, so Kolganom weiter, bereite sich auf die Konflikte vor. Sie schicke sich an, Versammlungsrechte, wie überhaupt Rechte und Möglichkeiten gewerkschaftlicher Betätigung in jeder Weise zu beschneiden. Das gehe vom Streikverbot über die Behinderung von Betriebsversammlungen bis hin zur Ausschaltung lokaler Selbstverwaltung durch die Exekutive. Entsprechend müsse sich auch die andere Seite zusammenfinden. Die "Partei der Arbeit" sei ein Schritt in diese Richtung.

Allerdings, schränkt Kolganom vorsichtig ein, müsse man sich vor Provokationen hüten. Wörtlich: "Die allgemeine politische Aufgabe der 'Partei der Arbeit' besteht daher darin, die Unzufriedenheit der Massen in einen konstruktiven und organisierten Protest zu überführen, um den autoritären Regime keine Möglichkeit zu geben, einen spontanen Aufruhr verärgerter Leute dafür zu benutzen, seine Macht zu stärken."

Man will im Rahmen bleiben. "Wir akzeptieren die objektiven Rahmenbedingungen der neu entstehenden Marktwirtschaft, halten es aber für notwendig, sie mit einem System ökonomischer Demokratie zu durchdringen. Wir verlangen jedoch von der Regierung, wenigstens die Versprechen einzulösen, die vor dem Beginn der Wirtschaftsreform, vor der Liberalisierung der Preise gegeben wurden. Das trifft vor allem die Angleichung der Löhne an die Preisentwicklung." Das, so Kolganom, seien die "wichtigsten Losungen", die in Verbindung mit den Massenprotesten verbreitet werden müßten.

Kontrastprogramm im GUM Foto: amw

Gefährliche Allianzen

Vorfälle wie diese gibt es häufiger bei Treffen der radikaldemokratischen Opposition, seit Teile sich entschlossen haben, mit früheren ideologischen Gegnern, also den ehemals offiziellen Gewerkschaften und nun auch den heimatlosen Mitgliedern der früheren KPdSU eine gemeinsame Linie zu finden. Die Krise beschleunigt die ideologische Nivellierung.

Auf welcher Ebene das geschieht, kann man nach der Veranstaltung von Boris Kagarlitzky erfahren: Die Regierung habe der Bevölkerung den Krieg erklärt, führt er aus. Sie handele heute wie eine Kolonialmacht in ihrem eigenen Land. Sie repräsentiere die westlichen Geschäftsleute und die lokale Kompradorenelite gegen die eigene Bevölkerung. Mit Kompradorenelite sind auch bei Kagarlitzky diejenigen gemeint, die ihr eigenes Land an den Westen verkaufen. Dies alles laufe auf ein Lebensniveau wie in Indien hinaus.

Aber die Regierung habe den Krieg gegen die eigene Bevölkerung schon verloren. Es sei Zeit für sie, Frieden zu schließen. Sie müsse aufgeben. Sie müsse die Privatisierung stoppen. Sie müsse die Liberalisierung stoppen. Sie müsse aufhören, die westliche Herrschaft ins Land einzuführen. Sie müsse sich der Garantie der Grundbedürfnisse des Volkes zuwenden, statt den Grundbedürfnissen ausländischer Unternehmer und einheimischer Privilegierter. In dem Moment allerdings, in dem die Regierung dies Täte, werde sie genau die Unterstützung der sozialen Kreise verlieren, die jetzt hinter ihr stünden. Der einzige Ausweg werde dann darin bestehen, die Regierung auszuwechseln. Das werde Ruzkoi sicher versuchen. Aber sein Erfolg werde begrenzt sein. Er werde letztlich nur den Grund für das Einsteigen der nächsten Kraft vorbereiten, statt sich selbst zu stabilisieren. Wie jetzt Jelzins, werde auch sein Weg nur ein vorübergehender sein. Letztlich, so Kagarlitzky bestimmt, könne das nur auf die eine oder andere Art eines Kriegskommunismus hinauslaufen.

Wo Kagarlitzky in Erinnerung an die Zeit nach 1917 von "Kriegskommunismus" spricht, bevorzugt Anarchist Issajew den, wie er sagt, weniger mißverständlichen Begriff des "Kriegspatriotismus". Oppositionelle Gewerkschafter wie Michail Nagaitzev, Vizesekretär des Moskauer Verbandes, bleiben lieber bei "Kriegskapitalismus". Sie alle aber meinen dasselbe Szenario: die, wie sie sagen, "unvermeidliche Diktatur". Sie sei allein schon deswegen notwendig, um das Überleben der Bevölkerung zu garantieren. Das wüßten heute alle, aber niemand, außer der linken Opposition, habe den Mut, es auszusprechen.

Die Initiatoren sind sich der Problematik eines auf das nackte Überleben reduzierten Programmes bewußt. Man könne sie natürlich anklagen, so Kagarlitzky, kein positives Programm zu haben. Aber positive Programme wolle zur Zeit niemand hören. Jetzt gehe es um einen Weg aus der Krise. Leider aber könne man heute gar nichts erreichen, ohne die Macht zu ergreifen. "Die Macht haben wir nicht." Deshalb kann die Grundlinie linker Opposition zur Zeit nur heißen: "Schützt die Grundbedürfnisse jetzt!". Das bedeutet eben vor allem, Widerstand zu organisieren.

Ob die "Partei der Arbeit", die damit schon den Traum vom reformierten Sozialismus in die zweite Linie stellt, mehr ist als ein neuer Traum, diesmal der vom Widerstand, wird sich zeigen. Schon bald wird man sehen, ob diese Partei in der Lage sein wird, spontane Proteste nicht nur effektiv, sondern auch noch demokratisch zur konstruktiven Überwindung der Krise zu bündeln, oder ob sie von der Vergangenheit eingeholt wird. Ihre Initiatoren wissen, daß sie sich in einem gefährlichen Sog bewegen. Denn der vollkommene Kollaps der Ideologie der Demokraten macht die Stalinisten wieder attraktiv. Die neue demokratische Linke wächst nicht schnell genug, um das Vakuum zu füllen.Die Stalinisten brauchen nur an das zu erinnern, was die Menschen schon von früher her kennen. Die radikaldemokratische Opposition ist zudem ausgerechnet an der Frage der Initiative für die "Partei der Arbeit" tief zerstritten. Die "Sozialistische Partei" ist ebenfalls uneins. Statt auf die Konfrontation zwischen arbeitender Bevölkerung und neuen Unternehmen, setzen die Abgespalteten auf ein Bündnis zwischen Arbeiterschaft und mittlerem Unternehmen gegen die Staatsbürokratie. Statt auf die Gründung einer Partei, setzen sie auf die Entwicklung eines alternativen Netzes selbstverwalteter Gruppen und selbständiger Kooperativen.

"In unserem Land ist natürlich alles möglich, von der Ankunft Christi über die Landung der Außerirdischen bis zum großen Sitzstreik aller Wertätigen. Aber selbst wenn es einen solchen Streik geben sollte, wird die 'Partei der Arbeit' dabei keine Rolle spielen.", so Michail Maljutin, Moskauer Politikwissenschaftler.

So droht die Zuspitzung der sozialen Auseinandersetzung auf die nationale Problematik zurückzuwirken. Es bleibt nur noch zu hoffen, daß die Armee die Macht nicht ergreift, sondern daß weiter versucht wird, die Konflikte nicht militärisch, sondern politisch zu lösen. Aber machen wir uns nichts vor: Die Zeichen stehen auf Sturm.

Kai Ehlers

Von Kai Ehlers erschien soeben das Buch:
"Sowjetunion: Gewaltsam zur Demokratie? - Im Labyrinth der nationalen Wiedergeburt zwischen Asien und Europa", Verlag am Galgenberg, September 1991, 19,80 DM.

PRIX STENDHAL '91 - hohe Auszeichnung für das Handelsblatt.

Dorio Mutti (links), Präsident der "Fondation Adelphi", die den jährlichen europäischen Pressewettbewerb organisiert, überreicht den PRIX STENDHAL ´91 an Handelsblatt-Chefredakteur Rainer Nahrendorf (Mitte) und Dr. Pierre Gerckens, Mitherausgeber des Handelsblatts.

Europäischer Pressepreis für das Handelsblatt.

Das Handelsblatt, Deutschlands Wirtschafts- und Finanzzeitung, ist für seine Wirtschaftsberichterstattung über Europa mit dem **PRIX STENDHAL '91** ausgezeichnet worden. Der nach dem französischen Schriftsteller benannte Preis wurde von Unternehmern mit Unterstützung der EG-Kommission und des Internationalen Verbandes der Zeitungsherausgeber (FIEJ) geschaffen. Diese hohe Auszeichnung für das Handelsblatt steht für Qualität, Breite, Tiefe und Kontinuität der Wirtschaftsinformationen über Europa. Sie unterstreicht die europäische Perspektive der Redaktion. Das Handelsblatt informiert Sie aktuell und zuverlässig über Wirtschaft und Politik, über die Märkte Europas und der Welt, Geld und Kredit, Unternehmen, Branchen und Märkte, Wertpapier- und Rohstoffbörsen. Europas Wirtschaft wächst jetzt zusammen, wachsen Sie mit.

Handelsblatt
WIRTSCHAFTS- UND FINANZZEITUNG

BUNDESBANK / Delors-Bericht auf der Tagesordnung
Kaum Anzeichen für eine Erhöhung der Leitzinsen

BÖRSE / Goldpreis bleibt weiterhin unter Druck
Renditen auf Kletterkurs

Deutschlands Wirtschafts- und Finanzzeitung

Wirtschaft

„Sonst stehen die mit ihrem Atommüll auf der Straße“

Gespräch über das geplante Atommüll-Zwischenlager in Greifswald mit dem Atomwissenschaftler Michael Sailer vom Darmstädter Öko-Institut

Kommt das bundesweite Atommüll-Zwischenlager in Greifwald?

Je nach dem, ob der Atomindustrie dieser Standort in ein paar Monaten noch opportun erscheint. Sie müssen sich das vorstellen wie ein Springprozession: Zwei Schritte vor, ein Schritt zurück. Man guckt in aller Heimlichkeit einen Standort aus, der von den örtlichen Gegebenheiten und den politischen Rahmenbedingungen her angenehm ist und treibt das Projekt unter größtmöglicher Ausschließung der Öffentlichkeit voran, so weit es geht. Irgendwann bekommen die Leute im Umfeld des geplanten Standorts natürlich Wind von dem Vorhaben. Und das ist dann die Nagelprobe: Wie stark ist der Widerstand? Wie hartnäckig sind die Journalisten? Und natürlich nicht zuletzt: Wie verhalten sich die Politiker? Wird die Lage für die Betreiber durch anhaltenden öffentlichen Druck allzu ungemütlich, verzichten sie im allgemeinen darauf, das Projekt auf Teufel komm raus durchzuziehen, - weiteren Image-Verlust kann sich die Atomwirtschaft kaum noch leisten. Man soll die Wirkung öffentlicher Proteste nicht unterschätzen: auf diese Weise sind - bis auf Ahaus und Gorleben - die Planungen der Atomindustrie immer wieder durchkreuzt worden.

Ob es in Greifswald wirklich ein bundesweites Zwischenlager für Atom-Müll und abgebrannte Brennelemente geben wird, hängt auch davon ab, ob und wie die Bevölkerung gegenhält.

Welche Möglichkeiten zur Einflußnahme bietet das Genehmigungsverfahren den Atom-Gegnern?

Was das Zwischenlager für schwach und mittelaktiven Müll betrifft: praktisch überhaupt keine. Die Genehmigung erfolgt durch die Landesregierung nach § 3 der Strahlenschutzverordnung, der eine Beteiligung der Öffentlichkeit nicht vorsieht. Da kommt eben alles auf die Haltung des Fachministeriums an. Aber im Hause Uhlmann hat man sich ja mit einer schleswig-holsteinischen Beamten-Seilschaft aus Barschels Zeiten eingedeckt, die seit Stoltenbergs Zeiten für ihre absolute Atom-Loyalität berühmt war. Der Abteilungsleiter für den Gesamtbereich "Atom" im Schweriner Umweltministerium, Dr. Schattke, ist ein hunderprozentiger AKW-Mann. Frau Uhlmann, die von der Atom-Materie nichts versteht, hat ihn jetzt für ihr Haus an den Vorgesprächen zum Greifswald-Projekt teilnehmen lassen. Genausogut hätten die EVU's auch gleich mit sich selber verhandeln können.

Warum ausgerechnet Greifswald?

Einen Grund habe ich eben genannt: die Willfährigkeit eines schlecht, eigentlich gar nicht geführten Fachministeriums mit alten Bekannten in den Schlüsselpositionen. Zum zweiten machen sich die EVU's die Zwangslage Mecklenburg-Vorpommerns zunutze, das unbedingt sofort Zwischenlager-Kapazitäten braucht, um mit der Demontage der fünf schrottreifen Reaktoren in Lubmin und des einen Blocks in Rheinsberg beginnen zu können. Solche Lager baut aber in Deutschland nur die Gesellschaft für Nuklearservice (GNS) als ausführendes Organ der Energieversorgungsunternehmen. Deren Lage ist alles andere als gemütlich: Es gibt ja weder in Deutschland noch sonstwo Zwischenlager-Kapazitäten für den ständig anfallenden radioaktiven Müll aus dem AKW-Betrieb, von den abgebrannten Brennelementen gar nicht zu reden. Was die EVU's in Mecklenburg-Vorpommern machen, ist eigentlich Erpressung. Aber sie erpressen ja jemanden, der dafür auch noch Dankeschön sagt.

Und schließlich haben die Greifswalder vor einem dreiviertel Jahr von der Landesregierung die Genehmigung erhalten, Atommüll aus westdeutschen Atomkraftwerken aufzuarbeiten. Seitdem werden auf dem Gelände in Lubmin bestimmte radioaktive Flüssigkeiten eingedampft. Aus Mühlheim-Kärlich (einem AKW bei Koblenz) beispielsweise sind wiederholt größere Mengen davon in Greifswald bearbeitet worden. Aufarbeitung und Zwischenlager an einem Platz. - das wäre für die Betreiber ideal.

Treffen die in der Diskussion genannten Zahlen zu: ein Zwischenlager für schwach- und mittelaktiven Müll in der Größenordnung von 150.000 Kubikmeter und eines für abgebrannte Brennelemente für 1.500 Tonnen?

Bei den weit brisanteren Brennelementen kann es sehr viel mehr werden. Noch vor kurzem hat die Preußen-Elektra von bis zu 10.000 Tonnen gesprochen. die in Greifswald

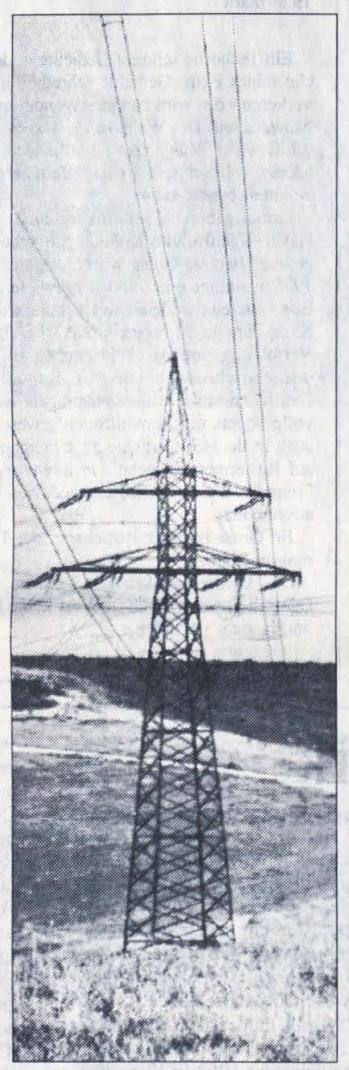


Foto: U. Rosenmüller

zur vorletzten Ruhe gebetttet werden sollen.

Bisher haben die westdeutschen AKW-Betreiber ihren Atommüll einschließlich der Brennelemente zur Zwischenlagerung und Wiederaufarbeitung großenteils in's französische La Hague gebracht...

... und werden das in Zukunft nicht mehr tun können: die französische Nationalversammlung hat kürzlich ein seit der Jahreswende gültiges Gesetz verabschiedet (Gesetz zur Lagerung von importierten radioaktiven Abfällen in Frankreich" vom 30. Dezember 1991), das die "Lagerung von importierten radioaktiven Abfällen in Frankreich" verbietet. Das bedeutet, daß dort nicht nur nichts mehr hingeliefert werden darf, sondern der gesamte in La Hague gelagerte oder im Zuge der Wiederaufarbeitung angefallene Atommüll wieder nach Deutschland zurückgebracht werden muß. 60.000 bis 80.000 Kubikmeter schwach und mittelaktiver Abfall und eine große Zahl von Brennelementen werden noch in diesem Jahr zurückkommen. Bedenkt man, daß in einem einzigen Jahr zusätzliche 500 Tonnen abgebrannter Brennelemente aus dem Betrieb der westdeutschen AKW's anfallen, ist die Dramatik der Situation klar: nichts geht mehr ohne zusätzliche Lagerkapazitäten, die möglichst gestern zur Verfügung stehen. Die noch gar nicht in Betrieb genommenen Zwischenlager in Ahaus und Gorleben sind bereits jetzt bis auf den letzten Kubikmeter vergeben. Wenn es also nicht innerhalb von Wochen gelingt, Greifswald oder einen anderen Standort politisch abzusichern, stehen die AKW-Betreiber über's Jahr mit ihrem strahlenden Müll auf der Straße.

Welche Haltung nimmt der Bundesumweltminister ein?

Töpfer steht das Wasser bis zum Hals: einerseits hat er versprochen, das Entsorgungsproblem zu lösen, andererseits braucht er bis zum Jahr 2000 mindestens noch Lagerkapazität für weitere 5.000 Tonnen Brennelemente, die nirgends in Sicht ist außer in Greifswald. Töpfer muß Greifswald wollen. Und das Genehmigungsverfahren für das Brennelemente-Zwischenlager läuft ja über das direkt dem Bundesministerium zugeordnete Bundesamt für Strahlenschutz - und nicht über die Schweriner Landesregierung. Wobei allerdings auch klar ist, daß das Lager nicht gegen den erbitterten Widerstand des Landes Mecklenburg-Vorpommern errichtet würde. Im übrigen schreibt das Gesetz für das Genehmigungsverfahren eine Öffentlichkeits-Beteiligung vor.

Welche Chance haben die gegen das Projekt engagierten Bürger?

In der Region zwischen Stralsund und Wolgast haben sich zahlreiche, sehr aktive Initiativen gegen das Zwischenlager gebildet, die Öffentlichkeit ist sensibilisiert, und wir wollen mal sehen, wie die Betreiber reagieren, wenn die Leute zu Tausenden auf die Straße gehen. Die etwas naive Auffassung, man könne die Ostler so nebenbei für dumm verkaufen, hat jedenfalls schon jetzt Schiffbruch erlitten. Die Möglichkeiten sind jedenfalls noch lange nicht ausgeschöpft.

Welche Gefährdung für die Bevölkerung würde von dem Lager ausgehen?

Ein Brennelemente-Lager für 1.500 Tonnen würde an langlebigen radioaktiven Substanzen das Fünfzig- bis Hundertfache dessen enthalten, was ein AKW aufweist. Auch wenn im Normalfall überhaupt keine oder kaum radioaktive Strahlung nach außen tritt: bei Fehlern in der Wartung und schon sowieso bei Sabotage-Akten oder ähnlichem wäre mit katastrophalen Folgen zu rechnen.

Es wird immer vom "Zwischenlager" gesprochen. Wo soll die Endlagerung stattfinden?

Das weiß kein Mensch. Die geologischen Untersuchungen bei allen bisher als bombensicher gepriesenen unterirdischen Lagerstätten haben den Skeptikern recht gegeben - zuletzt in Gorleben. Die Lagerung des hochradioaktiven, über lange Zeiträume Mensch und Natur gefährdenden Materials ist ein ungedeckter Wechsel auf die Zukunft und der Umgang damit ein Verhalten nach dem Motto "Nach uns die Sintflut". Insofern ist davon auszugehen, daß diese in einer Bauzeit von höchstens anderthalb Jahren hochgezogenen Lagerhallen vergleichsweise einfacher Bauweise in Greifswald real zu einer Art Endlager werden.

Was halten Sie von den Dementis von Frau Dr. Uhlmann?

Ich glaube Frau Uhlmann auf's Wort, daß sie nicht weiß, was in ihrem eigenen Haus vorgeht. Tatsache ist aber, daß es Gespräche unter Beteiligung des Umweltministeriums gegeben hat und die AKW-Industrie mit den Ergebnissen zufrieden war.

Es geht doch nicht an, daß eine Angelegenheit von solcher Dimension nicht Chefsache ist.

Dazu müßte man diese Dimension erst einmal verstanden haben. Wenn ein Minister sich in voller Kenntnis der Sachlage und des Problems so verhält, kann man sich wenigstens mit ihm streiten. Aber wenn jemandem in dieser Position das Terrain in einer für das Land so wichtigen Frage völlig unbekannt ist, macht er sich zum Spielball, obwohl er doch Verantwortung trägt. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: entweder die Ministerin lügt, oder sie wird ernsthaft von ihren Wessis im Ministerium nicht informiert.

Interview: Michael Will

Ostdeutschland

Private Investitionen aus dem Westen

Bis Ende 1995 wollen westdeutsche und ausländische Unternehmen über 113 Milliarden DM in den neuen Bundesländern investieren. Dadurch werden fast 700.000 Arbeitsplätze in Ostdeutschland erhalten oder geschaffen. Zu diesen Ergebnissen kommt eine IW-Auswertung überregionaler Tageszeitungen.

Die Analyse erfaßt allerdings nur einen Teil der tatsächlich realisierten und geplanten Investitionen.

So konnten vor allem nicht alle von der Treuhand an West-Investoren verkauften ehemaligen Volkseigenen Betriebe berücksichtigt werden. Die Schnittmenge dürfte relativ groß sein. Außer acht gelassen wurden überdies die rund 730 Management-Buyouts, die die Treuhand bis einschließlich November '91 organisierte.

Aufgrund dieser Einschränkungen ist das tatsächliche Engagement westdeutscher und ausländischer Investoren höher anzusetzen, als das Ergebnis der Analyse es erlaubt. Die Auswertung der Presse-Meldungen:

- Von 1990 auf 1991 steigerten westliche Unternehmen ihre realisierten oder geplanten Investitionen um rund 43 auf über 113 Milliarden DM.

Allein die im Jahr 1991 erstmals gemeldeten Engagements sollen zusätzlich 260.000 Arbeitsplätze schaffen oder erhalten. Die Meldungen westlicher Investitionen ergeben bis 1995 insgesamt einen Beschäftigungseffekt von rund 700.000 Arbeitsplätzen.

Der Löwenanteil des Kapitals stammt aus dem Verarbeitenden Gewerbe.

- Rund 45 Milliarden DM will die Industrie investieren. Am Jahresende 1990 waren es erst 28 Milliarden DM.

Die größten Zuwachsraten innerhalb der Industrie meldeten 1991 die Branchen Nahrungsmittel (+94 Prozent), Maschinenbau (+77 Prozent) und Elektrotechnik (+76 Prozent).

Die Chemische Industrie und der Fahrzeugbau dagegen haben ihre geplanten oder realisierten Investitionen während des Jahres 1991 nicht mehr wesentlich aufgestockt.

Allerdings hatten beide Branchen bereits im Jahr der Vereinigung die Weichen gestellt: 90 Prozent des auf 9,1 Milliarden DM kumulierten Engagements der Auto-Industrie stammen aus dem Jahr 1990. Die Chemie-Branche hatte rund drei Viertel ihrer 5,8 Milliarden DM schon 1990 verplant.

Gleich dreistellige Zuwachsraten melden dagegen der Handel und das Baugewerbe. Der marode Zustand vieler ostdeutscher Wohnungen und Häuser ließ das Engagement des westlichen Baugewerbes binnen Jahresfrist von 0,9 auf 4,7 Milliarden DM hochschnellen. An Orders fehlt es nicht: Im Oktober '91 standen 88 Prozent mehr Aufträge in den Büchern des Baugewerbes als im Oktober '90.

Der ostdeutsche Nachholbedarf an Konsumgütern, die Nähe zum potentiellen osteuropäischen Markt und der dringende Modernisierungsbedarf veranlaßten den Handel, sein Engagement in den neuen Bundesländern von 2,4 Milliarden DM (1990) auf 11,1 Milliarden DM (1991) auszubauen.

In den Investitionsplänen des Dienste-Sektors standen 1991 insgesamt rund 13 Milliarden DM; 60 Prozent mehr als im Vorjahr. Gut die Hälfte des Zuwachses geht auf das Konto der sonstigen Dienstleistungen. Dazu zählen vor allem das Gastgewerbe, Reinigungs- und Unterhaltungsdienste sowie Verlage.

Dagegen haben westliche Banken und Versicherungen ihre Präsenz in Ostdeutschland bereits kurz nach der Vereinigung verankert: Im Jahr 1990 planten beide Dienstleister zusammen 4,1 Milliarden DM investive Anlagen - im vergangenen Jahr kamen lediglich 0,6 Milliarden DM hinzu.

iwd

Eine gute Nachricht für alle Brillenträger: Fielmann jetzt auch in Schwerin und Wismar.

Freuen Sie sich. Fielmann gibt es jetzt auch in Schwerin, Arsenalstraße 4–6 und Wismar, Am Markt 27. Davon haben Sie viele Vorteile, denn:

1. Bei Fielmann bekommen Sie Brillenchic zum Nulltarif. Wählen Sie unter mehr als 300 Modebrillen aus Metall und Kunststoff. In geprüfter Qualität und mit 3 Jahren Garantie. Sogar für große Marken müssen Sie nicht einen Pfennig dazubezahlen. Rezept oder Versicherungsnachweis genügt. Die bisherige Anspruchsprüfung entfällt.

2. Fielmann zeigt Ihnen die Welt der Brillenmode. Große Marken und internationale Couturiers. Von Azzaro bis Zagato. Über 2000 Brillen. Alle zum fairen Preis. Garantiert. Dafür stehen wir gerade mit unserem guten Namen.

3. Bei Fielmann kaufen Sie garantiert günstig. Wenn Sie eine bei uns gekaufte Markenfassung innerhalb von sechs Wochen anderswo günstiger sehen, nehmen wir Ihre Brille zurück und erstatten den Kaufpreis. Das geben wir Ihnen schriftlich.

4. Auch die kompliziertesten Gläser bekommen Sie bei Fielmann innerhalb weniger Tage. Mineral oder Plast. Ihre Augen überprüfen wir sofort. Mit modernstem Gerät.

5. Bei Fielmann ist Ihre Brille versichert gegen Bruch, Verlust, Diebstahl, Liegenlassen. Fielmann versichert Ihre Zuzahlung. Ein ganzes Jahr lang. (Bis 200 DM für die Fassung und je 100 DM pro Glas). Wenn Sie die Versicherung nicht haben wollen, gibt es die Brille 5 DM günstiger.

Kultur

Sexueller Welt-Klang-Körper

"Die Eroberung von Mexiko" des Komponisten Wolfgang Rihm wurde als "begehbare Klangskulptur" in der Staatsoper uraufgeführt

Der Zusammenprall zweier Welten findet im Opernhaus statt. Männlich, weiblich, neutral - diese Pole im Widerstreit der Kulturen elektrisieren in "Die Eroberung von Mexiko" das Publikum. Die Inszenierung fand weltweite Anerkennung und ist wohl die wichtigste dieser Opernsaison.

Eine Quinte wandert durch den Orchestergraben, fliegt empor in die Höhen des vierten Rangs und pendelt dann von links nach rechts wie ein Herbstblatt auf die Zuschauer nieder. Eine Quinte: Ausdruck einer europäischen Harmonie, die beim Zusammenprall zweier Kulturen zerstört wird.

Diese Quinte fliegt in Wolfgang Rihms Oper "Die Eroberung von Mexiko", die in der Staatsoper uraufgeführt wurde. Es ist sicher kein einfaches Stück, aber seit langem das spannendste Musikereignis, das im Opernhaus über die Bühne gegangen ist. Der Komponist und Musikprofessor Rihm hat zehn Jahre an diesem Auftragswerk der Oper gearbeitet, dem zwei Texte von Antonin Artaud zugrunde liegen.

"Die Eroberung von Mexiko" mutet nur oberflächlich wie ein weiteres Stück anläßlich des fünfhundertsten Jahrestages der "Entdeckung" Amerikas an. Aber Wolfgang Rihm schürft in tieferen Schichten der menschlichen Psychologie: "In einem historischen Augenblick, wie der Begegnung zwischen Cortez und Montezuma, spiegelt sich ein Zusammenprall elementarer Kräfte wider, welcher der Welt eine neue Richtung gibt."

Dieser Zusammenprall zweier Welten ist der zwischen einer männlichen und einer weiblichen Hemisphäre. "Die Eroberung von Mexiko" formt einen Klangraum, der die Begegnung der Antipoden in dem spanischen Eroberer Cortez und dem Aztekenherrscher Montezuma versinnbildlicht. Cortez verkörpert das "männliche" Weltprinzip, das okkupiert, unterordnet und zerstört, während Montezuma den "weiblichen" Gegenpol einer im Einklang mit der Natur und seiner Gefühlswelt lebenden Kultur darstellt.

Drei Worte bestimmen den Text der "Eroberung von Mexiko": Männlich, weiblich, neutral. Diese Pole vermischen sich, bedürfen einander und gehen ineinander über. In Rihms Oper werden deshalb "männliche und weibliche Klänge" auch durch gegengeschlechtliche Töne ergänzt. Denn auch der Aztekenherrscher Montezuma führte Eroberungskriege und auch der "siegreiche" Cortez durchlebte mit seiner Handvoll Konquistadoren die Ängste des Schwächeren. Doch von ihren Götzen, dem Gold und der Astrologie geblendet bleiben sie blind für Gemeinsames. Sie erleiden trotz ihrer unvereinbaren Gegensätzlichkeit ein gemeinsames, destruktives Schicksal. Am Ende steht die "Noche triste", die Nacht, in der alle gegen alle kämpfen und jeder seinen Nächsten umbringt - ein geschlechtliches Massaker im nonsexuellen Welt-Klang-Körper.

Rihm hat in seiner Tondichtung "bewußt keine folkloristischen oder historischen Anklänge benutzt", um die Cortez-Montezuma-Begegnung ins Philosophische heben zu können. Leider glaubte Regisseur Peter Mußbach auf Ponchos und Uniformen nicht verzichten zu können, die in seinem beeindruckenden Bühnenbild aus geometrischen Grundformen und Elementarfarben deplaziert wirken.

In der "Eroberung von Mexiko" vertont der Komponist Wolfgang Rihm eine Distanz: "Beim Aufeinandertreffen zweier Kulturen entsteht ein Moment der Stille." Es ist die Anwesenheit der Gegensätze im Zustand äußerster Gespanntheit. Eine Annäherung ist unmöglich. So gibt es keine gemeinsame Sprache von Cortez und Montezuma - ihre Übersetzerin (mit Miriam Goldschmidt eindrucksvoll besetzt) bleibt stumm. Rihm markiert die Extreme des musikalisch Möglichen durch den "schreienden Mann" (Peter Kollek) und die stumme Übersetzerin. Zwischen diesen Polen, deren reinster Ausdruck sie sind, bewegt sich die Musik in verlorenen Tönen und konvulsivischen Ausbrüchen.

Rihm bezeichnete "Die Eroberung von Mexiko" als "begehbare Klangskulptur". Vor Beginn der Komposition mußte er zunächst die Instrumentierung und deren Plazierung in der Oper festlegen, um den Klangraum wie ein einzigartiges Instrument bespielen zu können. Deshalb sind Instrumente im 1. und 4. Rang zur Erzeugung eines quadrophonischen Klangs verteilt. Der Zuhörer im Parkett wird dadurch Teil des Klangkörpers, dessen Kopf akustisch überkuppelt wird. Sein Platz verschafft ihm ein individuelles Hörerlebnis.

"Die Eroberung von Mexiko" ist ein Hör-Abenteuer: Dynamisch-perkussive und lyrische Elemente stehen sich zunächst gegenüber und durchdringen sich dann. Ein pulsierendes Fis erzeugt eine Resonanz im Bauch und setzt mit chirurgischer Präzision an der Körperstelle an, mit der Artaud im Ausgangstext über "Das Seraphimtheater" die Transformation in etwas "furchtbar Weibliches" beginnt. Die ursprüngliche Körperlichkeit wird zerstört; auf der Bühne wirken die Akteure durch indifferente Beleuchtung wie gesichtslos.

Der Klang löst sich dabei von den singenden Personen. Nicht mehr Personen singen, sondern "es" klingt. Deshalb ist der Gesangspart Montezumas gleich dreifach besetzt. Auf der Bühne meisterte Renate Behle glänzend die schwierigen Passagen. Im Orchestergraben ergänzten eine Sopran- (Carmen Fuggiss) und eine Altstimme (Susanne Otto) Montezuma, fanden nicht immer den nahtlosen Anschluß. Rihm weist mit dieser auf mehrere Sänger verteilten Rolle über die historische Person hinaus. Diese Trennung vom eigenen Klangkörper geht soweit, daß sich sogar das Orchester von sich selbst löst. In einer Passage spielt es gemeinsam mit einer Bandaufnahme seiner selbst, bis das Tonband auf einer musikalischen Phrase verharrt, während das Orchester weitereilt, dann wieder innehält, sich auf wenigen Tönen im Kreise dreht und vom Band eingeholt und überspielt wird, bis schließlich beide im Wechselspiel vereint sind.

Verglichen mit den früheren Werken Rihms klingt "Die Eroberung von Mexiko" viel filigraner - ein Ergebnis des musikalischen Reifeprozesses - und doch wirkt sie zugleich krasser und extremer in der Wahl des Ausdrucks, was den Forderungen Antonin Artauds für sein surrealistisches "Theater der Grausamkeit" entspricht. Als grausam mögen europäische Harmonien gewöhnte Zuhörer die zahlreichen Dissonanzen und teils extrem hohen Töne empfunden haben, doch Rihm hat seine eigene Ästhetik: "Ich arbeite im Bann der Schönheit. Selbst wenn der Ton häßlich klingt, ist er doch schön".

So eine abstrakte und zugleich sehr psychologisierende Musik erfordert eine besondere Sensibilität bei der Umsetzung auf der Bühne. Mit 120 Statisten und Chören vom Band hat Peter Mußbach zwar die Möglichkeiten seines opulenten Opernapparats ausgenutzt, dennoch inszeniert er mit seinem bis in die Tiefe des Zuschauerraums reichenden Bühnenbild ein Theater der Ortlosigkeit. Die Leere des Bühnenraums besitzt eine vielfältige, starke Ausdruckskraft. Sie ist der Frieden des leeren Raums, in dem Ruhe und Bedürfnislosigkeit herrscht, aber auch, im plötzlichen Umschwung, die Abwesenheit alles Geborgenen, die Einsamkeit und die Bedrohung durch Unsichtbares. Diesen leeren Raum so unterschiedlich wirken zu lassen, vermögen nur gute Schauspieler: Richard Salter als stimmgewaltiger Cortez und Renate Behle als Montezuma besitzen diese Imanigationskraft, mit der sie die geneigten Zuhörer zwei Stunden in Spannung versetzen können.

"Die Eroberung von Mexiko" ist kein leichtverdauliches Mitsingstück, aber mit Sicherheit eine der faszinierendsten und innovativsten Aufführungen Hamburgs.

Sören Kruse

Jiri Grusa

Babylon - der Wald von Ensko

(für Sabine)

So kam ich da in einen Wald
der schwamm leicht aufgebauscht
vom wind

es war am himmel zu erkennen
der mondvoll südwärts
zog

ich folgte ihm
mir wurde schwarz vor augen
und fiel ins hohe gras
das trug
wie fruchtwasser

hände auf der brust
und irgendwie schon blindlings
vergaß ich das land
von dem er sich löste
ein meeresufer suchend
an dem man belaubt

entnommen aus: Jiri Grusa, "Der Babylonwald", Gedichte, Mit einem Nachwort von Sarah Kirsch, Stuttgart 1991 in der Deutschen Verlags-Anstalt, 19.80 Mark

Ein Tscheche schreibt Gedichte in deutscher Sprache. Deutsch ist die Sprache seines Exils. Gedichte schreiben in deutsch und die eigene Sprache nicht verlieren - das wird zu einer Wanderung im "Magma des Morgens" - der eine Natter zeugt. Der Wald von Ensko in Böhmen wird für Jiri Grusa zum Luftschiff wider Willen, zur umhüllenden Wolke, hin und her getrieben über die Meere, voll Sehnsucht nach Ufern an denen der Wald von Ensko ihm wieder Schatten bieten kann.

Grusa, geboren 1938 in Pardubice, gehörte zu den Dichter-Dissidenten um Havel, Vaculik und Kohout. Sie gaben trotz des Staatsverbotes die "edition petlice" heraus. Grusa wurde wegen seines Romanes "Der 16. Fragebogen" 1978 verhaftet und 1980 ausgewiesen. Zehn Jahre Exil in Meckenheim bei Bonn waren vergleichsweise kurz und dennoch wie für alle Exilierten im Kampf um ihr Sprechen ihr KAMPF UM Leben und Tod. So schwierig wie die Verfolgung und das Widerstehen zu hause selbst. Das uralte Böhmen als deutsch/tschechisch/jüdisches Kulturland, der sicher vertraute Klang des Deutschen aus Grusas Kindertagen, wenn auch mit dem Gift der Geschichte vollgesogen, mag ihm hilfreich gewesen sein, nicht die Fähigkeit zu verlieren, auch in deutsch Gedichte zu schreiben. Sarah Kirschs "Man sieht den Grusa auf Rasiermessern gehn", in ihren "Neun unnützen Geleitschiffen für einen Freund" in diesem Gedichtband, beschreibt präzis das, was seine Gedichte auszeichnet.

Jiri Grusa ist heute Botschafter der Tschechoslowakei bei der Bundesregierung in Bonn.

Die Dichterpolitiker aus Böhmen haben leider unter den Dichtern in Deutsch-Ost wie Deutsch-West keine Brüder und Schwestern im Geiste und im Handeln gefunden.

u.k.

Zukunftsmusik

Wenn schräge Töne schmeicheln - die Musik von heute ist morgen schon von gestern

Stellen wir uns vor: Ein Sinfoniekonzert im Jahre 2092 in Hamburg. Noch immer wird Musik auf Instrumenten erzeugt, wie wir sie kennen. Auch die Programmzusammenstellung hat fatale Ähnlichkeit mit dem heutigen: kein einziger lebender Komponist ist vertreten, aber der Saal ist ausverkauft, weil besonders beliebte Werke des ausgehenden 20. Jahrhunderts gespielt werden.

Noch rechtzeitig von einer intergalaktischen Tournee zurückgekehrt, hebt der Maestro seinen eleganten Laserdirigierstab, und schon erklingt zum Entzücken des Auditoriums das Prelude für großes Orchester "Photoptosis" von Bernd Alois Zimmermann, komponiert 1968. Daß dieser in der Zukunft so hoch verehrte Meister 1970 Selbstmord beging, nicht zuletzt, weil er sich als Komponist unverstanden fühlte, ist den Musikliebhabern von 2092 völlig unbegreiflich.

Und dann die Hauptattraktion vor der Pause: Das Klavierkonzert von Wolfgang Rihm, welches das Publikum wie kein zweites aus dieser Epoche liebt und mindestens dreimal täglich im Space Classic Radio dudelt. Den Abend beschließt ganz traditonell eine große Sinfonie. Hans Werner Henzes "Siebte", ein Selbstgänger, der wieder einmal die ZuhörerInnen zutiefst erschüttert. Ungläubiges Kopfschütteln stellt sich bei dem Gedanken an die Erstaufführung vor 120 Jahren ein, von der berichtet wird, sie habe beim hanseatischen Publikum Unwillen hervorgerufen. Also wirklich, diese Kunstbanausen aus dem 20. Jahrhundert, solche Meisterwerke zu verkennen!

Alles Zukunftsmusik, Science fiktion? Von wegen! Denn das, was hier einmal nach vorne projiziert wurde, hat sich schon oft genug in der Vergangenheit abgespielt. Vor 100 oder 50 Jahren noch als Zumutung verspottet, heute ein sicheres Standbein des Repertoires! Man denke nur an Gustav Mahlers Sinfonien oder Igor Strawinskis "Le sacre du printemps" von 1912 und ziehe daraus den Schluß, daß die "Schocker" von heute die "Klassiker" von morgen sein werden. Wie wäre es denn, wenn wir als KonzertgängerInnen Und OpernbesucherInnen nicht immer der Musikgeschichte hinterherhinken würden, sondern den lebenden Komponisten ein genau so offenes Ohr leihen, wie wir es bei den toten Musikern tun, die im übrigen davon nichts mehr haben.

"Musik muß voller Emotion sein, die Emotion voller Komplexität", schreibt der 1952 in Karlsruhe geborene Wolfgang Rihm und umreißt damit einen ganz wesentlichen Zug, aber nicht den einzigen, seiner Musik. Emotion! Rihms Musik ist tatsächlich voller Emotionen, aber zum Teil von grausamer Art, die einem die Hörgänge aufreißen und auf den Brustkasten drücken wie zentnerschwere Alpträume. Es sind, schlicht und schrecklich, Emotionen, die zu unserer Zeit gehören, Klang gewordener Ausdruck unserer Zeit sind. Doch neben dem Aufschrei stehen bei Rihm auch Abschnitte tiefster Ruhe und zeitvergessener Meditation, vor allem in den neueren Werken. Die Dinge im Kleinsten und Größten, aber auch dazwischen, zu polarisieren, ist Kennzeichen seiner Musiksprache. Stille zieht sich bis in Bereiche des Unhörbaren zurück, messerscharfe Klangblitze und gewaltsame Lautstärke bedrohen uns physisch - und dies nicht nur einmal als schriller Höhepunkt, sondern quasi als Dauerattake. Doch vergewaltigen will Rihm seine Zuhörer nicht, denn "ich will bewegen und bewegt sein. Alles an Musik ist pathetisch. Ich will auch gehen lassen - mich uns andere."

Volker Wacker

Hier geht's zum Abo

52mal Mecklenburger Aufbruch für nur 50,- DM oder das Förder-Abo für 70,- DM

JA! Ich will den MA ein Jahr lang jede Woche in meinen Briefkasten haben.

Name/Vorname _____

Straße/Hausnummer _____

PLZ/Wohnort _____

Geburtstag _____ Telefon _____

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein weiteres Jahr, wenn es nicht 6 Wochen vor Ablauf gekündigt wird

Gewünschte Zahlungsweise:
- ❑ Ich wähle das Abo für 50 DM im Jahr.
- ❑ Um Ihre Portokasse zu entlasten, nehme ich das Förder-Abo für 70 DM im Jahr.
- ❑ Gegen Rechnung (bitte keine Vorauszahlung leisten, Rechnung abwarten).
- ❑ Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung.

Bankleitzahl _____ Kontonummer _____

Bankinstitut _____

Name/Unterschrift _____

Meine Widerrufsgarantiert: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an **Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.**

Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift _____

Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin

Schnupper-Abo

12mal Mecklenburger Aufbruch für nur 10,00 DM

JA! Ich will den MA 1/4 Jahr lang jede Woche in meinen Briefkasten haben.

Name/Vorname _____

Straße/Hausnummer _____

PLZ/Wohnort _____

Geburtstag _____ Telefon _____

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein.

Gewünschte Zahlungsweise:
- ❑ Ich lege 10,- DM in Briefmarken bei
- ❑ Ich lege 10,- DM in bar bei
- ❑ Ich lege einen Verrechnungsscheck über 10,- DM bei.

Das Abo endet nach einem Vierteljahr. Es wird nicht automatisch verlängert. Es entstehen keinerlei Verpflichtungen

Meine Widerrufsgarantiert: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann.
Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an :

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift _____

Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin

Kultur

Laura und Lotte

Peter Shaffer-Komödie in Neustrelitz

Laura und Lotte - "... köstliche Komödie, die Witz, Satire und tiefere Bedeutung aufs einfallsreichste verbindet und in der Shaffer eine blühende Phantasie entwickelt, wie sie ihm seit "Amadeus" nicht mehr zur Verfügung stand..." (anläßlich der Uraufführung in der Zeitschrift "Die Bühne") - ist ab Donnerstag, den 27. Februar (Premiere!) im Kleinen Haus des Landestheaters Mecklenburg Neustrelitz zu sehen.

Wie Mozart und Salieri in "Amadeus", erfand Shaffer hier das Figurenpaar Laura und Lotte. Beide bringen sich gegenseitig in nie erwartete komische und schauerliche Sitationen.

Miß Laura Douffet ist Fremdenführerin des "Trust zur Erhaltung historischer Baudenkmäler". Es gelingt ihr, auf überraschende und atemberaubende Weise die Touristen in den Bann der Vergangenheit zu ziehen. Ihr Glanzstück - die Geschichte der Begegnung eines Gutsherren mit der jungfräulichen Königin von England "im glitzernden Gefunkel der Diamanten, die ihr von Iwan dem Schrecklichen zum Geschenk gemacht worden waren" - begeistert ihre Zuhörer so, daß sie überwältigt nach Luft schnappen.

Anders Miß Lotte Schön, ihre Personalchefin- sie kündigt ihr wegen unkorrekter Darstellung geschichtlicher Fakten: "...Ich bin nicht im Showgeschäft - und Sie auch nicht! Punktum. Wir haben Baudenkmäler zu erhalten. Kein Theater zu führen. Punktum".

Das ist der Anfang einer Reihe von erstaunlichen Unternehmungen... bis eines Tages Constable Harris aus dem Haus Nr. 19 Rastridge Road, einen gräßlichen Schrei hörte.

Miß Schön lag auf dem Fußboden und blutete heftig aus einer tiefen Kopfwunde. Miß Laura Douffet stand über sie gebeugt und hielt eine Axt in der Hand...

Doch das ist noch lange nicht das Ende einer faszinierenden Geschichte. Shaffer läßt sich noch viele komische Wendungen einfallen, bevor das letzte Wort gesprochen ist.

Die Regie der Inszenierung "Laura und Lotte" liegt in den Händen von Jürgen Seidler als Gast, die Entwürfe für Bühnenbild und Kostüme schuf Ulrike Reinhard als Gast.

Es spielen Karin Hartmann und Betina Mahr (Laura und Lotte) sowie Lydia Billiet, Klaus-Dieter Ulrich und Gerd Opitz.

Ruth Roßteuscher

30 Jahre Rostocker Nonett

Festkonzert am 23. Februar

Als im März 1962 das neugegründete Rostocker Nonett im Festsaal der Post sein erstes großes Konzert gab, ahnte man noch nicht, welche profilierte und auf zahlreichen Gastspielen im In- und Ausland erfolgreiche Kammermusikvereinigung ins Leben gerufen worden war. Die Anregung zu dieser ungewöhnlichen Besetzung, die eigentlich mit Louis Spohrs Komposition "Grande Nonetto" op. 31 in ihrer "klassischen Form" begründet wurde, gab das Rostocker Gastspiel des Tschechischen Nonetts Prag.

Initiiert von Willi Schreiber, dem damaligen Soloflötisten des Philharmonischen Orchesters, entstand damit das bis heute im deutschsprachigen Raum einzige, über so viele Jahre ständig arbeitende Kammermusikensemble mit den vier Streich- (Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß) und fünf Blasinstrumenten (Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott).

Das Repertoire des Rostocker Nonetts enthält vor allem zeitgenössische Stücke, die in enger Zusammenarbeit der neun Musiker mit den Komponisten entstanden sind und Kompositionen der traditionsreichen tschechischen Nonett-Pflege.

Anläßlich des 30jährigen Jubiläums gibt das Rostocker Nonett im 3. Kammerkonzert der Norddeutschen Philharmonie am 23. Februar 1992 in Rostock um 20 Uhr im Barocksaal ein Festkonzert. Auf dem Programm stehen Werke von B.Martinu, J.Novak und L.Spohr.

Jugendkonzert

Das Landesjugendorchester Mecklenburg-Vorpommern, das sich aus Musikschülern und -Studenten im Alter von 13 bis 19 Jahren zusammensetzt, absolviert gegenwärtig in Gadebusch sein zweites Probenlager. Das im Sommer 1991 als Einrichtung des Landesmusikrates gegründete Orchester arbeitet unter der künstlerischen Leitung von Peter Aderhold. Das Arbeitsergebnis des gegenwärtigen Probenlagers wird das Orchester in zwei Konzerten dem Publikum vorstellen. Am 23. Februar gastiert es um 20 Uhr im Filmtheater Gadebusch und am 24. Februar ebenfalls um 20 Uhr im Filmtheater Capitol in Schwerin. Auf dem Programm stehen "Die Unvollendete" von Franz Schubert und Ludwig van Beethovens "4. Klavierkonzert". Solistin des Abends wird die Berliner Pianistin Susanne Grützmann sein. Bei freier Platzwahl kostet die Eintrittskarte 10 Mark, ermäßigt 6 Mark.

„Ich habe meine Realität gemalt"

Johann Kresnik und sein Tanztheater bringen das Leben der mexikanischen Malerin Frida Kahlo auf die Bühne

"Sie dachten, ich wäre eine Surrealistin, aber ich war keine. Ich habe niemals meine Träume gemalt. Ich habe meine Realität gemalt" - so die mexikanische Künstlerin Frida Kahlo über ihre Bilder. Ihr Leben und ihr Schaffen, ihr Leiden und ihr Sterebn hat Johann Kresnik für das Bremer Tanztheater zum Thema seiner aktuellen Produktion gemacht.

Nach Sylvia Plath und Ulrike Meinhof ist dies die dritte Frauengestalt unseres Jahrhunderts, die Kresnik auf seine Weise portraitiert. Bei aller Unterschiedlichkeit der Charaktere und Lebenswege ist ihnen - der Dichterin, der Terroristin, der Malerin - doch dieses gemeinsam: daß sie ihren Berufungen und ihren Überzeugungen bis in die Extreme folgten, das Aufbäumen gegen die Realitäten, das Verzweifeln und ein früher Tod.

"Eine Biographie, die sich für das Tanztheater geradezu anbietet", so empfindet Johann Kresnik die Vita Frida Kahlos. Sie habe in ihren Bildern ihr Leben, ihr Leiden greifbar gemacht. "Ich muß meine eigenen Bilder finden, die sowohl Ausdruck des individuellen Erlebens dieser Frau sind, wie auch Umsetzung ihrer Kunst, der Malerei. Bilder über den Menschen in den Bildern."

Frida Kahlo wurde 1907 in Mexico geboren. Im Alter von sechs Jahren erkrankte sie an Kinderlähmung. Ein Bein blieb Zeit ihres Lebens geschwächt. Mit siebzehn wurde sie Opfer eines Verkehrsunfalls, bei dem sie von einer Eisenstange buchstäblich durchbohrt wurde. Sie kam mit dem Leben davon. aber dieses Leben war bis zum Tod geprägt durch die erlittenen Verletzungen: 32 Operationen, lange Zeiten. in denen sie zur Bewegungslosigkeit verurteilt ans Bett gefesselt ist. immer neue Stahl- und Gipskorsette. die oft nicht Erleichterung sondern nur neue Qualen bringen.

Während der Rekonvaleszenz nach dem Unfall beginnt Frida Kahlo zu malen. Selbstdarstellungen bilden in der Folge den größten Teil ihres Schaffens, bis ins Feinste ausgearbeitet, meist kleine Formate. 1929 heiratet sie den mexikanischen Wandmaler Diego Riviera (1886 - 1957). Den Entschluß dazu hatte sie schon bei einer Begegnung in ihrer Schulzeit gefaßt, und sie setzte dies mit der ihr eigenen Entschlossenheit in die Tat um. Ihr Wunsch nach einem Kind erfüllt sich indes nicht. mehrere Fehlgeburten werden zu traumatischen Erlebnissen.

Diego Riviera ist für Frida Kahlo einerseits Dreh- und Angelpunkt ihres Lebens. Als sie erkenne muß. daß er für ein konventionelles Eheleben nicht geschaffen ist, ringt sie sich andererseits zu mehr Eigenständigkeit und Unabhängigkeit durch und sucht wie er Beziehungen auch außerhalb der Ehe. Große Namen ihrer Zeit zählen zu ihren Freunden und Liebhabern.

Kahlos künstlerische Arbeit erhielt seit Ende der 30er Jahre immer mehr Anerkennung. Einzelausstellungen in New York und Paris stießen auf lebhaftes Interesse. Picasso wurde zum Bewunderer ihrer Werke. Andre Breton feierte sie als Surrealistin. eine Einordnung, der sich Kahlo jedoch entzog. Sie malte eben keine bösen Träume, sondern das, was sie tatsächlich erlebte und was immer schmerzhafter wurde.

Als ihr nach mehreren schweren Operationen 1953 schließlich ein Bein amputiert wird, ist das ein Schock, von dem sie sich nicht mehr erholt. Zum Malen ist sie aufgrund eines übermäßigen Drogen- und Alkoholkonsums kaum noch fähig, ihre bis dahin so charakteristisch akribischen Arbeiten werden grob und flüchtig. Am 13. Julie 1954 stirbt Frida Kahlo an einer Lungenembolie.

"Denk an mich selbst und meinen enormen Willen, mit denen zu leben, die ich liebe. Es lebe die Freude, es lebe das Leben" - diese Tagebucheintragung kurz vor ihrem Tod bekräftigen das Bild, das viele Freunde von Frida Kahlo in Erinnerung haben: daß sie bei allen Schmerzen, die sie seelisch und körperlich zu durchleiden hatte, eine Persönlichkeit von außerordentlicher Willens- und Lebenskraft war, die mit ihrem Humor, ihrer Fröhlichkeit selbst in für sie schweren Zeiten viele Menschen in ihren Bann zog.

Die Musik zu "Frida Kahlo" schrieb der Wiener Komponist Kurt Schwertsik, der bereits für "Macbeth" mit Kresnik zusammengearbeitet hat. Bühnenbild und Kostüme stammen von Penelope Wehrli; sie hat zuvor Kresniks Produktion "Ulrike Meinhof" ausgestattet. Das Libretto schrieb Irmgard Wierichs.

Nordische Kombination?

Das Buch zum Olympia-Jahr: «Birdie, Bully, Bananenflanke». Rolf Scheunig und Helmuth Poppen erklären knapp, sachlich undallgemeinverständlich die wichtigsten Sportregeln und -begriffe.

8869 ★ nur DM 10,-

Rowohlt im Februar

Eine Auswahl

12612 ★ DM 12,80

Liebe läßt sich lernen

«Die Kunst des Liebens gründet auf dem wechselseitigen Gespräch.» Der Psychotherapeut Michael Lukas Moeller zeigt anhand von konkreten Fallbeispielen, wie Paare durch das intensive, offene und befreiende «Zwiegespräch» zu einer glücklichen Beziehung gelangen können.

9153 ★ DM 12,80

Die Rache des «Schlappschwanzes

Ein karibischer Diktator fühlt sich persönlich beleidigt und reagiert mit Entführung, Folter und Mord: Vasquez Montalbáns fesselnde, stilistisch vielschichtige Polit-Thriller beruht auf wahren Begebenheiten.

13060 ★ DM 9,80

Riskanter Eingriff in die Natur

Das Buch über den Siegeszug der Chemie von den Anfängen der Industrialisierung bis zur Gegenwart macht deutlich, daß eine globale Umweltkatastrophe nur durch konsequentes Umdenken in Politik und Wirtschaft verhindert werden kann.

13013 ★ DM 14,80

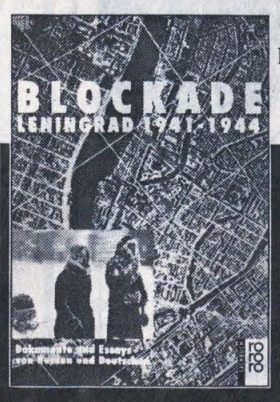
Blues in Japan

In Kioto versucht ein junger Amerikaner der westlichen Zivilisation zu entkommen, aber sein Traum findet ein jähes Ende. Ein bösartiger und spannender Abenteuer-Roman des Autors von «Bright Lights, Big City».

8271 ★ DM 14,80

Leidensgeschichte einer Stadt

Erstmals schreiben deutsche und sowjetische Autoren gemeinsam über die Belagerung Leningrads. Bisher unveröffentliche Fotos, Kriegstagebücher, Dokumente und Essays von Historikern vermitteln ein bedrückendes Bild der 900 Tage des Schreckens.



9161 ★ DM 29,80

Rassismus in Reinkultur

Reportagen vom rechten Rand der Republik: Nach eineinhalb Jahren Recherche präsentiert Burkhard Schröder erschreckende Innenansichten der Neonazi-Szene in den neuen und alten Bundesländern.

rororo

Kalenderblatt

Humanist und Weltbürger

Der Schriftsteller Stefan Zweig setzte vor 50 Jahren im brasilianischen Exil seinem Leben ein Ende

"Eigentlich hatte man jetzt genug vom Leben. Was noch kommen kann, ist doch nichts als Abstieg", vertraute Stefan Zweig seinem Freund Zuckmayer an, als er mit ihm in einem Münchener Restaurant, fern vom häuslichen Trubel im Salzburger Schlößchen, seinen 50. Geburtstag beging. Der 1881 in Wien geborene Millionärssohn hatte zu dieser Zeit alles erreicht, was man sich erträumen konnte.

Er war ein international erfolgreicher Schriftsteller, einer der meistgelesenen Autoren deutscher Sprache. Seine Bücher erreichten Millionenauflagen, waren bereits in über 50 Sprachen übersetzt worden. Er besaß zahlreiche Freunde unter den größten Geistesschaffenden seiner Zeit, hatte die Welt bereist, wurde von den Frauen verwöhnt und war dank seines materiellen Reichtums von niemandem abhängig. In seinem Salzburger Domizil am Kapuzinerberg gab sich die geistige Elite Europas die Klinke in die Hand.

Das war 1931. Wenige Jahre später war fast alles verloren. Nachdem in Deutschland die Faschisten die Macht ergriffen hatten, wurden die Werke des österreichischen Dichters - darunter das pazifistische Drama "Jeremias", der Novellenband "Verwirrung der Gefühle", "Sternstunden der Menschheit. Fünf historische Miniaturen." und die Biographie "Joseph Fouché" - verboten und verbrannt. Zweig, der wie kaum ein anderer dem Ideal der geistigen Einigung Europas gedient hatte. ein Humanist und Weltbürger par excellence war, dem Toleranz und Menschenwürde unverzichtbare Güter waren, wurde von den Nazis im Rundfunk als "typischer Semit" attackiert und beleidigt.

Stefan Zweig

Als besonders schmerzlich empfand er die erzwungene Trennung von seinem alten Verleger Kippenberg. Er sah darin eine Vertreibung aus der geistigen Heimat. 1938. nach dem "Anschluß Österreichs" geht Zweig endgültig ins Exil. "...die Lüge spannt frech ihre Flügel und die Wahrheit ist vogelfrei; die Kloaken stehen offen und die Menschen atmen ihren Stank wie einen Wohlgeruch", schreibt er verbittert an Thomas Mann.

Doch öffentlich Stellung gegen die Nazis zu beziehen, war Zweig, der alle Politik verabscheute, nicht möglich. Sein Ideal der "humanen Verständigung zwischen Menschen, Gesinnung, Kulturen und Nationen" suchte er noch im Exil über die Literatur zu erreichen. Doch er halt unermüdlich von den Nazis Bedrohten und rettete vielen Menschen das Leben.

Sich selbst vermochte er nicht zu retten. In Petropolis bei Rio de Janeiro, fernab von allem, was ihm bis dahin wichtig gewesen war, setzte Stefan Zweig am 22. Februar vor fünfzig Jahren zusammen mit seiner zweiten Frau seinem Leben ein Ende. Zuvor hatte der Sechzigjährige noch seine Autobiographie "Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers" abgeschlossen. Es war die Welt, der er sich zugehörig gefühlt hatte und die nun untergegangen war. In seinem Abschiedsbrief hat er seinem Schmerz über die Selbstvernichtung seiner geistigen Heimat Europa zum letzten Mal Ausdruck gegeben.

Die Nachricht vom Tode Stefan Zweigs erregte international ungeheures Aufsehen, Trauer und Bestürzung. Aber auch Kritik an diesem Schritt wurde laut, war doch der Geist ein neuerliches Mal im Kampf mit der Inhumanität unterlegen. Doch kann man sich Stefan zweig im Nachkriegs-Europa des kalten Krieges vorstellen?

Dorothee Trapp

Kultur

Ein Schrei nach Freiheit

Die Zelle ist 7,45 qm groß. Hier spielt sich das Leben ab. Zwanzig Jahre, fünfundzwanzig Jahre oder länger. Schon, wer hier anderthalb Jahre verbringt, wird dies nie in seinem Leben vergessen: Die Luke, durch die dreimal am Tag die Mahlzeiten geschoben werden. eine Freistunde am Tag. Eine Stunde Laufen auf hartem Stein. Kaum Grün ist zu sehen.

Wer Arbeit hat, noch hat, überhaupt hat, gehört zu den Glücklichen. Dann vergehen die Tage, die Wochen, die Jahre. Was tut es, daß man für eine Arbeitsstunde,, in der man das Gleiche leistet wie ein Nicht-Inhaftierter, 80 Pfennig erhält bis zu 1,30 Mark. Je nach der Justizvollzugsanstalt.

In ostdeutschen Haftanstalten wird kaum noch gearbeitet. Als die ersten Betriebe Arbeiterinnen und Arbeiter entlassen mußten, gingen folgerichtig die Häftlinge zuerst.

Nun drückt sie noch spürbarer, die Enge der 7,45 qm.

Aufschließen, zuschließen, Luke auf, Luke zu. Aus den Nebenzellen dringen schwach Geräusche herüber. Da sieht einer fern, da hört einer Radio.

Und immer wieder zermartert man sich das Hirn: Wie konnte es bloß damals passieren, weshalb hattest du dich damals nicht in der Gewalt, diesen einen so schrecklich kurzen Augenblick? Warum hatte deine Schicksalsschraube diese einzige winzige Drehung gemacht?

Ein Häftling wird gewöhnlich nicht besser, wenn er nach seiner Tat für ein halbes Leben "weggeschlossen" wird. Ein Wegschließen von Menschen ist genauso wirksam wie das Unter-den-Teppich-Kehren eigener Geschichte. Die holt einen dann nämlich wieder ein. Und weggeschlossene Menschen, mit denen man nicht arbeitet, die man nur bearbeitet, die man entmündigt, bevormundet, prügelt, die man allein läßt mit sich und ihrer Tat, die sind dann kaum lebensfähig, wenn sie die Mauern der Justizvollzugsanstalt endlich hnter sich lassen dürfen.

Keine Wohnung, damit keine Arbeit, - es gibt niemanden mehr von staatlicher Seite, der ihnen hilft. So fehlerhaft das System der "Wiedereingliederung" in der DDR auch war, - der entlassene Strafgefangene hatte zumindest - wenn auch unter Aufsicht - eine Wohnung und einen Arbeitsplatz.

Heute fehlt sogar noch diese Minimalsorge.

Das übernehmen nun gemeinnützige Initiativen und die Menschen, die die Chance hatte, sich mit dem Problem Strafvollzug von beiden Seiten zu beschäftigen.

"Der Strafvollzug ist ein Verbrechen an der Menschlichkeit. Spätere Geschlechter werden die Zellen der Anstalten mit demselben Entsetzen betrachten wie wir mittelalterliche Verliese und Folterkammern. Wer das weiß und nichts dagegen tut, macht sich mitschuldig". Zu dieser Erkenntnis gelangte ein hochbetagter deutscher, westdeutscher Richter namens H. Ostermeyer.

Von diesem Ausspruch auch lassen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gefangeneninitiative Dortmund e. V. leiten, die gemeinsam mit dem Reiner Padligur Verlag in Hagen, der dokumentationsstelle für Gefangenenliteratur in Münster und dem Strafvollzugsarchiv der Universität Bremen den "Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis" ausgeschrieben haben.

Dieser in Deutschland einmalige Preis für literarische Arbeiten trägt nicht ohne Grund den Namen der Schriftstellerin Ingeborg Drewitz. Die 1923 in Berlin geborene und 1986 dort auch gestorbene Schriftstellerin setzte sich vor allem in ihren beiden letzten Lebensjahrzehnten engagiert für Strafgefangene ein.

Für deren Recht, das im Grundgesetz beschrieben ist, das sie aber kaum bekommen. Sie war Herausgeberin von Literatur, die im Gefängnis entstanden ist. so "Schatten im Kalk", "Mit Sätzen Mauern eindrücken" und anderes.

Durch diesen Preis, so die Veranstalter, sollen Inhaftierte motiviert und unterstützt werden, ihre Situation literarisch zu verarbeiten. Und außerdem sollen diese Texte einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht werden, um damit eine kritische Auseinandersetzung mit dem Strafvollzug zu fördern.

Gefangenenliteratur, das sind Texte, die in der Haft oder in der Erinnerung daran geschrieben worden sind. Dabei - so die Veranstalter - ist dieser Begriff so weit wie möglich zu fassen. Er umspannt die unterschiedlichsten literarischen Genres, die vielfältigsten Formen. In die Jury gelangen auch Manuskriptvorlagen, die der Zensur im Strafvollzug zum Opfer gefallen sind...

Am 31. Januar fand im Studio der Landesbibliothek in Dortmund die Verleihung des "Ingeborg-Drewitz-Preises" für den Jahrgang 1991/92 statt. Die sechsköpfige Jury, bestehend aus Literaturwissenschaftlern, Häftlingen und Berufsschreibern, hatte aus 772 eingesandten Texten der 192 (!) Autorinnen und Autoren letztlich die Arbeiten von 17 Autorinnen und Autoren ausgewählt. Nicht alle siebzehn konnten erscheinen. Wiederum, wie bereits zur ersten Preisverleihung, wurden die Häftlinge aus Bayern nicht für die Preisverleihung "freigestellt", wie dies jedoch in den anderen Bundesländern der Fall war. Erster ostdeutscher Preisträger und einziger bisher wurde der Brandenburger Häftling Roland Hörnig. Er ist seit vierzehneinhalb Jahren inhaftiert, verbüßt seine insgesamt vierte Gefängnisstrafe (die ersten drei wegen versuchter "Republikflucht") und legte mit "Sebastian" eine recht ausgereifte Arbeit vor.

Zwar konnte er seinen Preis aus den Händen eines der beiden Schirmherren dieser Verleihung, Friedrich Magirius, Superintendent der Leipziger Nikolaikirche, selbst entgegennehmen, doch die Umstände seiner Reise waren an diesem Tage einer der vorherrschenden Gesprächsstoffe: Trotz der beginnenden Phase der Resozialisierung (er soll im nächsten Jahr entlassen werden) wurde er zehn Tage lang quer durch Deutschland auf den Gefangenentransport geschickt, um an den zwei Stunden der Preisverleihung teilnehmen zu dürfen. Der Preisträger trug es mit Fassung.

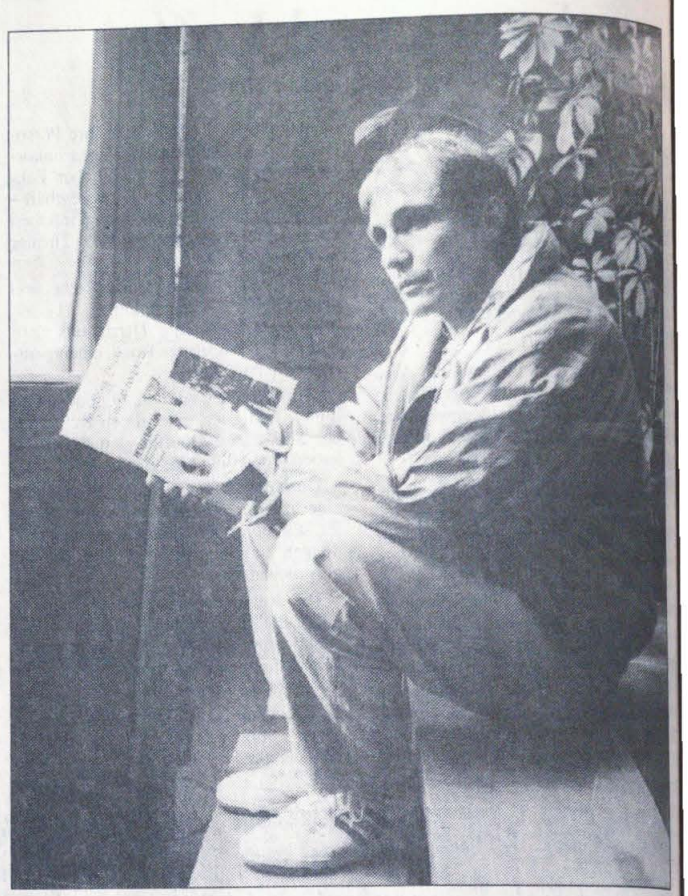
Am Ende der ersten Februar-Dekade war er wieder "zu Hause" in seinen 7,45 qm, die er sich so wohnlich eingerichtet hat wie es bei einem lebenslänglich Inhaftierten in einer deutschen Justizvollzugsanstalt eben geht.

Roland Hörnig und andere literarisch begabte Häftlinge werden - so sie die Erlaubnis dazu erhalten - in der letzten August-Woche noch einmal in der Öffentlichkeit stehen. Dann nämlich gibt es im kleinen Ort Kückenshagen in Vorpommern, unmittelbar hinter der Kreisstadt Ribnitz-Damgarten, die "Tage der Gitterliteratur". Die finden in der Scheune Kückenshagen statt, An mehreren Tagen sollen dort Häftlinge aus ihren Arbeiten lesen, in einer Galerie werden Bilder gezeigt, die hinter Gefängnismauern entstanden sind.

Bis dahin wird dann auch die erste ostdeutsche Anthologie von "Gitterliteratur" erschienen sein: im Scheunen-Verlag. Und alle bis dahin geschriebenen Arbeiten von Roland Hörnig, von Uwe Große (beide JVA Brandenburg), von Klaus Wachter (JVA Schwerte), Karin Amann und anderen werden zu lesen sein - als *Hilferuf der Gefangenen an uns hier draußen*, als ein Schrei nach Freiheit, entstanden unter dem immerwährenden hohen Druck innerhalb der 7,45 qm der Einsamkeit.

Als ein Verlangen, Mauern einstürzen zu lassen...

Andreas Ciesielski



Roland Hörnig, erster und damit einziger Häftling aus ostdeutschen Justizvollzugsanstalten, der neben 16 westdeutschen Strafgefangenen den "Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis" erhielt. Foto: A. Ciesielski

Roland Hörnig

ein leben

das erste mal kam er 1970 in den knast/ wegen republikflucht./ da war er 16 und friedlich/ und wollte gar nicht abhauen./ das jahr bekam er trotzdem.//

das zweite mal kam er 1972 in den knast/ wegen republikflucht./ da war er 18 und noch immer friedlich/ und ging drei jahre lang im jugendhaus durch die hölle./ das personal machte es sich zur aufgabe/ ihm/ den sozialismus/ einzuprügeln.//

das dritte mal kam er 1976 in den knast/ wegen republikflucht./ da war er 22 und voller haß/ und unverbesserlich./ strafverschärfend deshalb das urteil./ 5 jahre 6 monate./ klassischer fall für brandenburg./ prügel und ketten und einzelhaft/ und grinsende erzieher./ irgendwie stand er auch diese zeit durch.//

das vierte mal kam er 1982 in den knast/ wegen republikflucht und mord./ da war er 28 und wahnsinnig/ und hatte alles auf eine karte gesetzt./ das urteil: lebenslänglich.//

heute/ verbüßt er/ im ehemaligen zuchthaus brandenburg/ seine strafe/ bei den altbekannten schließern./ heute/ lachen sie ihn aus/ und kennen weder DDR noch sozialismus./ den republikfluchtparagraphen gibt es inzwischen nicht mehr./ heute/ ist er ein/ NORMALER/ verbrecher/ wie jeder andere hier/ und/ schaut durch das gitter/ und/ füttert die spatzen/ und/ ist/ zufrieden ...///

1991

YAMAHA CASIO HOHNER Die ganze Welt der Musik
Noch Keyboards in großer Auswahl vorrätig!
Möllner Musikalienhandlung + Musikschule
Lütjens
2410 Mölln, Hauptstr. 134, Tel. 0 45 42 / 59 99
umfangreiches Notenangebot
(auch für Blasmusik)

DISCOVERY TDi

Die neue Off-Road-Klasse. Land Rover Allrad-Qualität. Leistungsstarker, wirtschaftlicher 2,5-l-Turbo-Diesel. Limousinen-Komfort mit Kombi-Flexibilität. Ideal für Freizeit und Familie.
LAND ROVER DISCOVERY
Probefahren!
Autohaus Sibbert
LANDROVER-VERTRAGSHÄNDLER
Service-Reparatur Wallstraße 36/43 O-2755 Schwerin
Tel. 0037/84/860420 Telefax 0037/84/860420

Möbeln Sie Ihr Büro auf
Beratung und Planung mit BSB
Vertrieb und Service für:
- Büromöbel
- Büromaschinen
- Bürobedarf
- Werbeartikel
- Stempelanfertigung
- Frankiermaschinen
- Großflächenkopierer
Dr. Bärbel Stefaniak
Wallstraße 68, 2755 Schwerin, Telefon + Fax 0 84-81 23 73
Bahnstr. 125, 2820 Hagenow, Telefon + Fax 08 55-2 80 06
Am 13. 3. 92 Eröffnung der Geschäftsstelle in Gadebusch, Steinstraße 64

SEAT TOLEDO
INTELLIGENTES DESIGN

TOLEDO
ANSPRÜCHE WERDEN REALITÄT.
Unter Federführung des Star-Designers Giugiaro entstand mit dem SEAT TOLEDO eine 5türige Mittelklasselimousine, die den Wünschen und Bedürfnissen moderner Familien ideal entspricht. So verfügt der TOLEDO über einen der größten Kofferräume seiner Klasse. Von 550 Liter durch variable Rücksitze auf bis zu 1.300 Liter zu erweitern.
Intelligentes Design kann eben etwas mehr, als optisch Eindruck zu schinden. Unter anderem auch preisbewußt sein.
z.B.:
SEAT TOLEDO CL 1,6i:
ab DM 21.670,-
unverbindliche Preisempfehlung ab Importlager SEAT Deutschland.
Jetzt probefahren!
SEAT Volkswagen Gruppe
Über die genauen Preise informiert Sie
Ihr Seat-Händler
Hans-Peter Seifert
Dorfstraße 3 · O-2782 Schwerin-Krebsfördern
Telefon 084 / 61 16 37 · Fax 084 / 61 16 38

SEAT Autohaus Petritzki LADA
Vertragshändler
● Finanzierung ● Leasing
● Neu- und Gebrauchtwagen
● Reparatur aller Fahrzeugtypen
Gewerbegebiet Lübeck-Karlshof
Glashüttenweg 50 - Tel. 3 54 22

Der Servo-Reifen.
TOP-SPEED.
● Servo-Sicherheit
● Servo-Spurtreue
● Servo-Komfort

SEMPERIT
Autoservice Plate
Inhaber H. J. Kaczmarek
Schwerins Mazda-Vertragshändler
2713 Plate · Störstraße 33 · Tel. 0 84 91 / 20 16

AWA Allgemeine Wertanlagen Gesellschaft
Unternehmen für Anlagenbetreuung mbH
Als Finanzdienstleistungsunternehmen und Vertriebsorganisation der WVG-Unternehmensgruppe (Wareneinkaufs- und Handelsgemeinschaft Ges. mbH) bieten wir Ihnen u.a.:
■ Interessante Möglichkeiten der Vermögensbildung auf der Grundlage des 936,- DM-Gesetzes (5. Vermögensbildungsgesetz), bei **gleichzeitiger** Nutzung der **Einkaufsvorteile** der WVG (Unterhaltungselektronik, Autos, Haushaltsgeräte, Urlaub)
Sie sparen also doppelt
Wir bieten Ihnen auch:
■ die Chance zur beruflichen Veränderung oder für einen Neubeginn (fundierte Ausbildung, gutes Arbeitsklima, Aufstiegsmöglichkeiten — inklusive)
Schreiben Sie uns oder rufen Sie an:
AWA-Filialdirektion Mecklenburg-Vorpommern
O-2767 Schwerin-Sacktannen, Tel.: Schwerin 45 24 46
Unsere Bestellshops in Parchim und Kronskamp erwarten ebenfalls Ihren Besuch.

Forum

Brief aus einer westdeutschen Kleinstadt

Liebe "Aufbruch"-Leser!

Ich schreibe aus Fulda in Hessen. Vor knapp drei Jahren trennten uns 25 Kilometer von der Zonen-, später Staatsgrenze. Von den "Brüdern und Schwestern" trennte uns damals diese Grenze nicht. Das Bekenntnis zur Einheit hatte uns dank des Aufstands am 17. Juni einen Feiertag beschert. Im Laufe der Zeit sprachen sowohl Zyniker als auch halbwegs nachdenkliche Beobachter der westdeutschen Szene nicht mehr vom "Unteilbaren Deutschland" (einer parteienübergreifenden Institution, die ihre Oberen redlich nährte), sondern vom "Unheilbaren Deutschland". Das war durchaus keine kabarettistische Formulierung. Die Schwüre waren zur ungeliebten, ja lästigen Routine verkommen. Bestenfalls zum "Genuß ohne Reue" - ein zum geflügelten Wort gewordener Werbespruch einer Zigarettenmarke, deren Produzenten als Erste erkannt hatten, daß die Amerikanisierung a la Uncle Sam die Zukunft der noch einmal davongekommenen Hälfte der Nation bestimmen würde. Waren es vor der Wende nur 25 Kilometer, die uns trennten, so sind es nach der Vereinigung Lichtjahre.

Sieht man von den Polit- und Profit-Profis im Westen sowie von den Wendehälsen und kaltschnäuzigen Alt- und Jung-Karrieristen im Osten des neuen Vaterlandes ab, wird man diese unerfreuliche Wirklichkeit nicht leugnen dürfen. Ihr Bekennen wäre eine der Möglichkeiten, mit Ehrlichkeit auf beiden Seiten wieder zueinander zu finden.

Auch wenn's von dem einen oder anderen bei Euch inzwischen "Großgewordenen" nur mit Mißfallen zur Kenntnis genommen und "mit Entschiedenheit" dementiert wird: Wir Westdeutsche haben uns nicht mit Euch vereinigt - Ihr seid von uns "vereinigt" worden. Nicht wir, die Westdeutschen, haben in dem neuen Land eine neue Identität zu suchen - soweit wir außer dem Konsum überhaupt eine haben - sondern Ihr habt Eure Identität in den Mülleimer zu werfen. Wir können unsere Lebensleistung voll genießen. Eure Lebensleistung interessiert hier, von Ausnahmen abgesehen, keinen. Es sei denn, daß der durch Euer Hinzukommen uns auferlegte Verlust uns sauer auf Euch macht.

Und wenn ich hier von "uns" rede, dann denke ich natürlich nur an die zwei Drittel, denen es im reichen Westen von "Mega-Wohl" bis "einigermaßen erträglich" geht und nicht von dem Drittel, daß am Rande des Existenzminimums leben muß. Ein anständiger Westpolitiker spricht über ein solches Drittel nicht. Das würde den Hochglanzprospekt Bundesrepublik-West beschädigen.

Natürlich, wir könnten nicht nur, wir müßten sogar darüber nachdenken, was gewesen wäre, wenn die Grenzen des Potsdamer Abkommens anders gesetzt worden wären. Zum Beispiel: Wenn die Amerikaner Russen und die Sowjets die USA gewesen wären. Wir könnten erkennen, daß uns im Westen die Demokratie kraft des Siegerrechts der Alliierten auf's Auge gedrückt wurde, daß bis auf die paar gehengten Größen im Nürnberger Prozeß Ur-Altnazis und Schreibtischtäter bis in höchste Staatsämter aufsteigen konnten, während man die Blockwarte und Kassierer gejagt hat. In Deutschland scheint sich Geschichte zu wiederholen. Wer bei Euch gestern noch Honecker die Hand gedrückt hat, feuert heute die Menschen, mit denen er "Seite an Seite" marschiert ist. Die Argumente sind die gleichen: Wir können auf sie beim Wiederaufbau nicht verzichten. Da haben wir doch endlich was Gemeinsames!

Ihr habt den SED-Staat dank Gorbatschow aus eigener Kraft zu Fall gebracht, wo wir im Westen mehr oder weniger angetan den Diktat der westlichen Siegermächte folgten. So müßte man auch darüber reden, daß uns im nach 1945 einsetzenden Ost-West-Konflikt der Marschall-Plan hochgepäppelt hat und, daß die DDR noch bis in ihre Sterbestunde melkende Kuh für den Ostblock war. Man müßte auch darüber reden, woher wir Westdeutschen den Mut nehmen, uns rund um die Uhr für unser zufälliges Glück auf die Schulter zu klopfen und Euch gleichzeitig den Stolz darauf absprechen, was Ihr unter ungleich schweren Bedingungen geleistet habt. Und man müßte vor allem darüber reden, warum und aus welchen Gründen wir - die Westdeutschen - Eure besten Köpfe aus den Tagen des großen Aufbruchs mit der "linken Hand" aus dem nun gemeinsamen politischen Gemeinwesen Bundesrepublik fast herauskatapultiert haben.

Ich denke, wir hätten alle Anlaß, über die durchaus vordergründigen und absichtsvollen manipulativen Meinungsmacher nachzudenken, die uns Wasser für Wein verkaufen. Im Westen wie im Osten.

Der Mensch kann ohne Hoffnung nicht leben. Das ist wahr. Genau so wahr aber ist auch, daß die Hoffnung die Ehrlichkeit braucht, damit man leben kann. Und von der Ehrlichkeit sind wir in beiden Teilen unseres Landes weiter entfernt denn je.

Vielleicht können wir auf dieser Basis miteinander ins Gespräch kommen, damit diese Republik eines Tages mit gutem Gewissen auch Eure Republik sein kann.

Mit herzlichen Grüßen aus dem Westen

Walter Gollbach

Wir brauchen Klarheit

Herzlich danken möchte ich Herrn Wilfried Linke für seine Ausführungen unter der Überschrift "Akteneinsicht".

Auch ich habe nach langem Nachdenken und Abwägen kürzlich gegen den sicher gut gemeinten Rat meiner Freunde und Bekannten die Einsicht in meine Stasiakten beantragt. Die gleichen Beweggründe habe ich, die Herr Linke aufführt, nur hätte ich es wahrscheinlich so gut und treffend nicht ausdrücken können.

Ich möchte nicht nur Klarheit, weil ich halbe Sachen nicht liebe, und ich habe wohl auch Enttäuschung und Entsetzen zu erwarten, denke ich. Doch ohne Schmerz wird die Akteneinsicht sicher nicht zu überstehen sein. Aber haben wir als DDR-Menschen nicht schon Übung im Sammeln schmerzlicher Erfahrungen? Wir haben diese Erfahrungen zu DDR-Zeiten halt auch manchmal verdrängt, manchmal verhöhnt, zeitweise waren wir mutig, oft haben wir gezittert, dennoch waren viele Menschen - wie auch ich - der Meinung, nichts Schlimmes, Verwerfliches, wirklich Strafbares zu tun.

Waltraud Saliger, Ludwigslust

Es lebe der Sport

In seinem letzten Artikel zu Olympia '92 in Albertville hat sich Herr Mandelboom wohl doch ein wenig im Ton vergriffen. Da schwärmt er auf der einen Seite von der olympischen Idee, als völkerverbindend, verständigungsstiftend..., um dann hinzuzufügen, für wen das alles nicht gilt: Für die "Zuchtergebnisse sozialistischer Sportplanerfüllung", die sowieso dopen, spitzeln und am Ende die Hand hochhoben, wenn sie für Goldgewinn in der Volkskammer saßen. Und er kommt dann zu dem Schluß, daß mit den Medaillen, die diese Sportler nun gewinnen werden, sich die Bundesrepublik wohl kaum identifizieren können wird. Mit welchen wohl dann, Herr Mandelboom? Sind doch die Medaillengewinne der "sauberen" Deutschen noch gut an einer Hand abzuzählen, während die der Zuchtergebnisse (nun bundesdeutscher Sportförderung) die Brust der Funktionäre, des Bundeskanzlers und der Kommentatoren schwellen lassen. So schöne Spiele gab es für die Wessis noch nie.

Wenn wir uns schon mit so schwachsinnigen, ressoursenverschlingenden Veranstaltungen unterhalten lassen, dann doch wenigsten im Sinne von verständnisstiftend. Dies aber ist für Herrn Mandelboom mit aller Welt möglich, nicht aber im eigenen Land. Wäre doch hier eine leichte Gelegenheit gewesen, Brücken zu bauen und Kenntnis zu nehmen von dem anderen Teil des Landes. Aber so wird, wie auch bei arrivierten Sportreportern des deutschen Fernsehens, Ilmenau noch lange Zeit nur südlich von Berlin zu finden sein, statt 30 km von Erfurt und eine Olympiasiegerin aus Dresden wird auch weiterhin mit Grüßen nach drüben beauftragt werden.

H.Esnap

Wir starten in den Frühling - machen Sie mit?

Fahrvergnügen für alle
durch unser komplettes Angebot an Neu- und Gebrauchtwagen

Geld sparen
durch unsere kleinen Preise

Gute Beratung
durch unsere Herren Ahnefeld sen. u. jun., Koschmieder, Kemmler und Seidelt

Außerdem steht Ihnen unser TEILEDIENST auch SAMSTAGS von 9.00 bis 12.00 Uhr mit Origninal-Ersatzteilen und Zubehör zur Verfügung!

AHNEFELD, damit Ihnen keiner die Tour vermasselt!

AUTOHAUS Gebr. AHNEFELD Vertragshändler
Hagenower Chaussee 1B, O-2782 Schwerin, Tel. 37 71 77

Wir suchen Mitarbeiter für
- Teiledienst
- Neu- u. Gebrauchtwagendisposition

Bewerbungen bitte schriftlich

FAKTEN FORSCHUNG HYPOTHESEN

Die Ursachen des Waldsterbens

Das ist der Titel der neuen Informationsschrift der Stiftung „WALD IN NOT".
Wissenschaftler nehmen Stellung. Umfassend, sachlich, neutral.
Ja ich möchte mich über die Ursachen und Folgen des Waldsterbens informieren.
Senden Sie mir folgende Broschüren (0,80 DM in Briefmarken als Rückporto füge ich bei):
○ Fakten, Forschung, Hypothesen Ursachen des Waldsterbens
○ Was jeder gegen das Waldsterben tun kann

Name
Straße
PLZ/Ort

STIFTUNG „WALD IN NOT"
Wielandstr. 4, 5300 Bonn 2

STIFTUNG WALD IN NOT
GEMEINSCHAFTSWERK ZUR RETTUNG DES WALDES

Schauburg Schwerin vom 20. - 26. 2. 92
tägl. 16.15 und 19.00 Uhr, Fr. - So. 21.45 Uhr

AUTO-BÖRSE KAROW

Jetzt absolute Discountpreise!!!

- Hyundai Lantra 1,6 GLSi 16V, SD, ZV, Servolenkung, elektr. Fensterh., Stereokassettenradio ..... ab DM 24.500,-
- Hyundai s - Coupé 1,6 LS, Hubdach, Servolenkung, elektr. Fensterh., elektr. verst. Außensp., Stereokassettenradio ..... ab DM 23.500,-
- Hyundai Pony Stufenheck 1,5 GLSi/TOP Autom., SD, ZV, Servolenkung, innenverst. Außensp. (M), Stereokassettenradio ..... ab DM 21.500,-
- Hyundai Pony Fließheck 1,5 GLSi, Stereokassettenradio ..... ab DM 17.900,-

Diverse Jahreswagen zu fairen Preisen

Weitere Gerauchtwagen zu günstigen Preisen
Finanzierung - Leasing - Tauschgarantie
Eigene Kfz-Werksatt + Karosserieinstandsetzung

Ein Besuch lohnt sich !

HONDA PAETZEL
Motorräder u. Service
Max-Planck-Str. 5
2418 Ratzeburg
Tel. 0 45 41 / 57 76

Küche, Spüle usw. gut erhalten zu kaufen gesucht. Fillbrandt, Ossietzkyallee 31, O-2400 Wismar

Gebe billig 1 L Rillengläser ab. E. Nimz, Wismar, Turnerweg 7

Urlaub in Prag
Ständig preiswerte Quartiere für Einzelpersonen, Familien, Gruppen
Dipl.-Ing Josef Kabelac
Cestlice 97 - 25170 Prag
Tel. 00 422 / 75 03 62
CSFR Praha - Vychod

„Licht lockt Leute", Bewegung im Schaufenster ist ein Werbemittel Aufmerksamkeit zu erzeugen. Deshalb Lichtstäbe und Lauflichter von ALRO-Ndl. Norderstedt, Tel. 040/52227861

Top-Nebenverdienst für Damen und Herren! Bei freier Arbeitseinteilung verkaufen Sie das Produkt der 90er Jahre: Genossenschaftssparen im Rahmen des 5. VermBG mit 20 % staatlicher Förderung. EWD Rhauderwieke 37, 2953 Rhauderfehn, Tel.: 04952/1793, Tel. Schwerin 32 22 69

Wir bringen Ihre Anzeige!

- schnell...
- einfach...

Setzen Sie den Text Ihrer Wahl in den nebenstehenden Coupon ein - wir drucken ihn für Sie innerhalb einer Woche.

Und das ganze ist für
Privatanzeigen
kostenlos

Für gewerbliche Kleinanzeigen beträgt der Preis pauschal 20 DM (max. 5 Zeilen) inkl. MwSt.

Eine besondere Rechnung wird nicht erstellt. Abdruck nur gegen Vorkasse (bar oder Scheck).

Bitte veröffentlichen Sie folgende Anzeige:

Absender Name, Vorname Unterschrift
Straße PLZ/Ort Telefon

Senden Sie Ihre Anzeige an: MECKLENBURGER AUFBRUCH
„Kleinanzeigen" · Puschkinstr. 19 · O-2750 Schwerin

LANCIA DELTA 1600 GT I.E.

VARIATION EINES ERFOLGSMODELLS

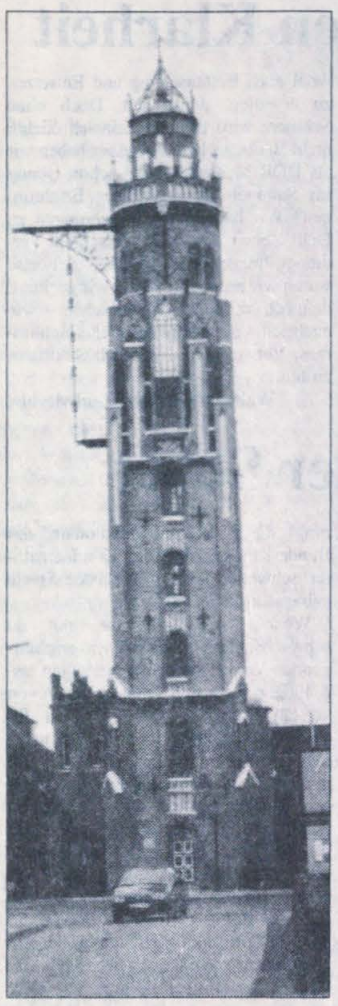
Neue sportliche Akzente verfeinern das Bild eines erfolgreichen Klassikers. Charakterbetonende Seitenschweller, Leichtmetallfelgen, Colorverglasung und ein 3-Speichen-Sportlenkrad geben ihm ein spritziges Outfit. Optik die sich abhebt. Bewährte Technik die überzeugt. Und eine umfassende Serienausstattung die ihresgleichen sucht. Erfahren Sie den LANCIA Delta 1600 GT i.e. - am besten bei einer Probefahrt.

- Anzahlung DM 5.747,50
- 59 Raten à DM 355,-
- 8,9% effektiver Jahreszins
- Gesamtfinanzierungssumme 21.240,70

Ein Angebot der Fiat Kredit Bank

LANCIA
DAS GESICHT IN DER MENGE.
Autohaus Kärst
Lancia-Händler
Schelfstr. 20 · Tel. 8 39 35
O-2757 SCHWERIN

Reise



Alter Leuchtturm, Bremerhaven

Museen an der Küste

Seefahrt und Sehnsucht

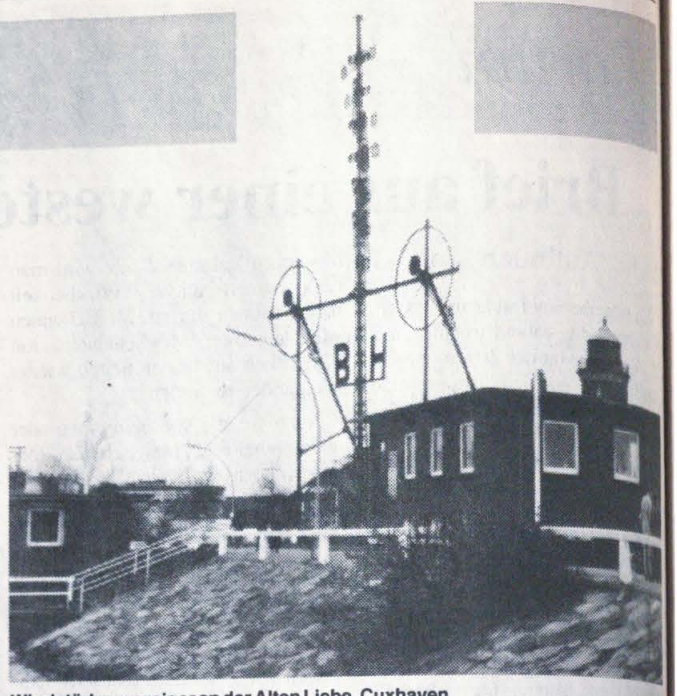
Kurz nach dem Krieg habe ich sie zum ersten Mal gesehen. Als kleiner Bub fuhr ich mit meinem Vater durch das zerbombte Hamburg. Nicht mit dem Auto, nein, mit der U-Bahn. Hinter dem Rathausmarkt verläßt sie noch heute die Tiefe der Erde, um für eine kurze, aber um so eindrucksvollere Strecke zur Hochbahn zu werden, ehe sie bei der Station St. Pauli Landungsbrücken wieder in das Erdreich eintaucht.

Zurück zum Jahr 1949. Die klapperigen Wagen entkrochen dem Untergrund und gaben den Blick auf die zerstörte Kulisse der Häuser am Nicolaifleet preis. Der Zug fuhr weiter durch die Ruinenlandschaft, und kurz vor der Station Baumwall erblickten wir den Hafen. Nun war ich kaum noch zu halten, meine kleine Kinderhand umkrampfte die meines Vaters, ich sah zum ersten Mal bewußt den Hafen und da, kurz vor der letzten oberirdischen Station, sah ich sie an den damals noch arg ramponierten Landungsbrücken liegen. Ein richtiges Segelschiff mit drei großen Masten. Die "Seute Deern". Damals diente sie als Hotelschiff und war, was ich in meiner Kindlichkeit nicht wußte, ein Vollholzschiff und Dreimastbark. Nun eines Tages war sie verschwunden, nach Holland als Jugendherberge. Eine bewegte Geschichte hat sie hinter sich gebracht, ehe wir uns nach fast 40 Jahren wiedertrafen. Aber eigentlich wollte ich ja gar nicht von der "Seuten Deern" und meiner Verehrung für sie erzählen, auch nicht über meine stille Liebe zu allem was mit der Küste und der Seefahrt zu schaffen hat, sondern über die Museen an der Küste, die sich eben mit der Seefahrt, ihrer Geschichte und der Küstengeschichte beschäftigen.

Von Oldenburg kommend fahre ich durch die Wesermarsch nach Brake an der Unterweser. Es gäbe an der Stadt Brake nichts besonderes zu entdecken wäre dort nicht ein kleines aber feines Museum. Es wird kurzerhand Braker Schifffahrtsmuseum, genannt obwohl es doch einen klangvollen Namen hat: "Schiffahrtsmuseum der Oldenburgischen Unterweserhäfen in Brake". Alles was mit der Weser- und Hunteschiffahrt zu schaffen hat, aber auch die Verbindungen nach Übersee kann man zusätzlich zu vielen Modellen besichtigen.

Meine Fahrt geht weiter in Richtung Nordenham. Ich könnte natürlich die Weser schon in Brake oder in Kleinensiel mit der Fähre überqueren, aber die Fähre Blexen/Nordenham nach Bremerhaven ist bei weitem die schönere Fahrt. Bei gutem Wetter stehe ich in Fahrtrichtung und sehe vor mir Bremerhaven liegen, und dann erkenne ich sie schon von Weitem, die drei Masten der "Seuten Deern". Sie ist im Museumshafen des "Deutschen Schiffahrtsmuseums" neben noch einzigen andern sehenswerten Schiffen u.a. Waalfänger, Feuerschiff, Hochseeschlepper vor Anker gegangen. Eine kurze Fahrt vom Anleger führt mich direkt zu dem Freigelände vor dem Museum (immer den Hinweisschildern nach). Dieses Museum verdankt seine Existenz einem anderen Segelschiff, einer Hansekogge, die man bei Baggerarbeiten im Weserschlick fand. Sie wurde geborgen und so wurde um sie herum das "Deutsche Schiffahrtsmuseum" geboren. Es ist einfach großartig, was sich alles im Laufe der Jahre hier auf dem Gebiet der Seefahrt angesammelt hat, außen wie innen. Eingepaßt in die Hafenlandschaft, architektonisch (der letzte Bau von Hans Scharoun) in allen Belangen hervorragend gelöst. So richtig zum erleben, mehr kann man von einem Museum nicht verlangen.

Hafengelände, am Schlepperhafen steht ein weiteres Wahrzeichen, ein wunderschöner alter Leuchtturm. Die Fahrstraße führt in das Freihafengebiet, über die Kaiserschleuse zur Columbuskaje. Von hier aus gingen die großen Passagierdampfer, die Luxusliner, die Auswandererschiffe in die Neue Welt. Heute legen nur noch vereinzelt Kreuzfahrtschiffe an, die Kaje und der Columbusbahnhof sind die meiste Zeit verweist. Weiter geht meine Fahrt am Containerterminal mit seiner riesigen Stromkaje vorbei in Richtung Wremen.



Windstärkenanzeiger an der Alten Liebe, Cuxhaven

Wremen der erste Nordseebadeort hinter Bremerhaven. Ein beschaulicher Ferienort mit Außendeichcampingplatz und dem Kurmittelhaus Ebbe und Flut. Im Nachbarort Dorum befindet sich das "Niedersächsische Deichmuseum". Alles was mit Küstenschutz zu tun hat, kann hier erfahren werden. Weiter in die Richtung Cuxhaven, denn hier im Ortsteil Stikkenbüttel befindet sich das einzige Wrackmuseum Deutschlands.

Ich fahre noch hinaus zur Alten Liebe, so wie ich es immer mache. Dort wo die Elbe in die Nordsee aufgeht, wo Sehnsucht und Beständigkeit einander verabschieden, lasse ich die Reise ausklingen.

Reiseinformation:

Anfahrt von Norddeutschland über A1 Richtung Bremen, dann in Delmenhorst/Ost ab, die A28 nach Oldenburg. Anschriften: Schiffahrtsmuseum der Oldenburgischen Unterweserhäfen in Brake, Breite Str. 9 04401/6791, Deutsches Schiffahrtsmuseum Bremerhaven, 0471/23341, Niedersächsisches Deichmuseum Dorum, Poststr. 16 04742/870, Wrack-Museum Cuxhaven-Stickenbüttel Dorfstr. 80 04721/23341, Campingauskünfte für den Raum Bremerhaven/Cuxhaven: Verkehrsverein Nordseebad Wremen; 2851 Wremen Dorfplatz 04705/210, Kulturverwaltung Land Wursten 2853 Dorum, Poststr. 04742/8750, Auch Zimmernachweis über diese Adressen. V. Brüggemann

KIES • SAND • MÖRTEL
DACHPFANNEN
FENSTER • DÄMMSTOFFE
Wir liefern alle Baustoffe
für Hoch- und Tiefbau
Siporex Gasbeton Planblock
Alle Stärken am Lager
Alles für den Innenausbau
Holz für Bau und Garten
Schönrock,
W-2419 Berkenthin
An der Bundesstraße 208 · Ortseingang
Tel.: 0 45 44 / 12 11 · Fax 15 01
VERBLENDSTEINE • SCHORNSTEINE

Biete für Anfänger Münzen BRD 5,- DM Silber, Bücher wie Brehms-Tierleben, Goetheausgaben und andere, Tel. Schwerin 211895

Plattensee
Ferienhäuser
Tel.: 0049 / 95 63 / 14 36

Baby-Land Mecklenburg
- Wir stellen Ihre ganz persönliche
Baby - Erstausstattung
für sie zusammen -
Strampler ab 8,90
Schlüpfer ab 3,90
Baby-Decken ab 15,90
Fläschchen
Lätzchen ab 2,90
Schwerin-Friedrichsthal · Lärchenallee 32
Richtung Gadebusch
Öffnungszeiten:
tägl. 9.00 - 18.30 Uhr do. 9.00 - 20.30 Uhr
Sa. 9.00 - 14.00 Uhr lang. Sa. 9.00 - 16.00 Uhr

JUBEL, JUBEL!
30 AUDI 80
Ja, Ja, Jahreswagen!
Zweijahreswagen!
Dreijahreswagen!
Jetzt bei Quast:
30 gepflegte Audi 80.
Zu sauberen Preisen. Da können Sie 30 Mal jubeln - und ebenso oft einen tollen Kauf machen!
Grambeker Weg 95 - 99 • 2410 Mölln
Tel. (04542) 60 28 • Fax (04542) 8 60 14
Rat & Tat & nette Leute.
PAUL QUAST AUTOHAUS

riemer CRIVITZ
Dienstwagen, an denen Sie einige tausend Mark sparen können.
Polo, Golf, Jetta und Audi 80
alle mit Katalysator, Radio, Metallic-Lack, 5-Gang, zum Teil mit 4 Türen, Schiebedach und Servolenkung. Alle mit Garantie, 2 Jahre TÜV, werkstattgeprüft.
Finanzierung ab 10% Anzahlung möglich!
„riemer – echt stark!"
* Sprechen Sie mit unseren Herren Stuntebeck, Bunke und Lange
riemer 2712 Crivitz, Parchimer Str. 64 Tel. (0161) 1 44 41 76
VW Audi

Achtung - Neue Anschrift
Mein Büro ist umgezogen
IMMOBILIEN SCHWERIN
ISOLDE HOMUTH
Heinrich-Mann-Straße 11
2755 SCHWERIN
RDM
Tel.: 8 35 28 · Fax 8 35 28
Wir suchen weiterhin für unsere Kunden Häuser, Grundstücke, Anlage- und Gewerbeobjekte, Ladenflächen.

Der PC-Laden
Personal-Computer, Zubehör und Schulung
Reparaturservice aller gängigen Geräte
Lübecker Str. 22 - 2060 Bad Oldesloe
Fax 04531 / 12309 - Tel. 3327
Am Fischkombinat 11 - 2500 Rostock
Gebäude 218, Raum 006
Fax 081/3337 - Tel. 3336

LORENZ
Rehna · Goethe-Straße 2
Auf 2 Etagen bieten wir Ihnen
Uhren · Schmuck · Bestecke
Geschenkartikel · Kosmetik · Spielwaren

InBIT
QUALIFIKATION SCHAFFT PERSPEKTIVEN
gemeinnützige GmbH für Umschulung und Fortbildung mit den Hauptgesellschaftern Siemens-Nixdorf-Informationssysteme AG und Bertelsmann-Gruppe mit dem Geschäftssitz Berlin Schmöckwitz
Unsere Standorte in Mecklenburg-Vorpommern:
• Schwerin • Rostock
• Lübz • Parchim
• Kröpelin • Wismar
Unser Angebot:
Weiterbildungs-, Umschulungslehrgänge, berufsbegleitende Maßnahmen im Bereich:
• Werkschutzfachkraft (IHK-gepr.)
• Führungsassistent der Wirtschaft
• Betriebswirt / Informationsmanagement
• Personalreferent
• Wirtschaftsjurist
Ihre Förderung: durch das Arbeitsamt, gemäß Arbeitsförderungsgesetz (AFG).
Unsere Adresse:
InBIT-Büro Schwerin
Norddeutsche Kunststoffverarbeitungs GmbH
Haus 8 · O-2767 Schwerin-Sacktannen
Telefon 45 22 02